

Ausgeführter Lehrplan des griechischen Unterrichts.

Eine zu schwere Arbeit kräftigt nicht, sondern ermüdet und macht steif. *Scheibert, Pädag. Arch.*

Der Hauptzweck der nachfolgenden Zeilen ist die Erörterung der Mittel und Wege, welche dem Berichterstatter nach seinen bisherigen Erfahrungen im Sprachunterricht, sowie nach sorgfältiger Erforschung und Prüfung der Meinungen von Fachgenossen und erprobten Führern auf den in Frage stehenden Gebiete des Gymnasialunterrichts geeignet erscheinen, um eines der wichtigsten Ziele des an unserer Anstalt neu in's Leben gerufenen Unterrichtsorganismus, die Einführung in die griechische Sprache und Literatur, zu erreichen. Sollte neben diesem nächsten und hauptsächlichsten Zweck noch die Frucht mit abfallen, dass durch diese Darlegung dazu beigetragen würde, ein mehrfach verbreitetes Vorurteil zu bekämpfen, als ob der griechische Unterricht dem jugendlichen Geist eine zu schwere Last auferlege, so würde ein solches Ergebnis nur erfreulich sein, um so mehr als das Weitergreifen eines solchen Vorurteils geeignet ist, hier und da zu entmutigen und abzuschrecken, mithin auf den eben erst in's Leben gerufenen Organismus nachteilige Wirkungen zu äussern. Die Behauptung, eine Arbeit sei zu schwer, ist in vielen Fällen leichter aufzustellen, als zu begründen; denn „zu schwer“ ist ein Begriff, der mehrfache Deutungen zulässt. Zu schwer kann eine Arbeitsleistung im Verhältnis zu dem erstrebten Ziele sein, insofern als dieses für die zu seiner Erreichung erforderliche Anstrengung und Kraftentfaltung keinen entsprechenden Lohn in Aussicht stellt. Zu schwer kann eine Arbeitsleistung auch im Verhältnis zur Leistungsfähigkeit des Strebenden sein, sei es dass er derselben nicht gewachsen ist, d. h. für den vorliegenden Fall, dass er des für jede höhere Geistesbildung unerlässlichen Masses geistiger Begabung ermangelt, sei es dass es ihm an nachhaltiger Lust und Liebe zur Sache fehlt, welche die Seele des studierenden Jünglings auf den Schwingen der Begeisterung zu grossen Zielen emporträgt und ihr jene auf lange Jahre hin ausreichende Spannkraft verleiht, die zur Erfüllung grosser Aufgaben befähigt. Endlich kann eine Arbeit auch durch äussere Umstände zu schwer werden, Hindernisse, die weder in der Sache selbst, noch in der Person des Strebenden liegen, deren Beseitigung nicht in seiner Macht steht. Was den ersten Punkt anbelangt, so ist es wohl kaum nötig, hundertmal Gesagtes noch einmal zu sagen, um die von Niemand bestrittenen, von allen gebildeten Völkern anerkannten und bewunderten Vorzüge der Sprache des alten Griechenvolkes und der in ihr niedergelegten Literatur zu preisen, einer Sprache, welche schon gleich von vornherein durch den harmonischen Wohlklang ihres Klanges das Ohr des Lernenden gefangen nimmt, dann durch die einfache Klarheit und Gesetzmässigkeit ihrer Formbildung und deren gleichmässige logische Durchführung den jugendlichen Geist in eine vortreffliche Schule nimmt, um ihm dann später weite Ausblicke in einen unerschöpflichen Reichtum von Wortstämmen, Neubildungen und Zusammensetzungen zu eröffnen, wie ihn kaum eine andere Sprache aufzuweisen hat. Auf der höchsten Stufe der Ausbildung wird dann die fortschreitende Reife des Geistes ihm die in der griechischen Sprache entgegnetretende seltene Vereinigung von sinnlicher Kraft, verständiger Klarheit und feiner Anmut der Ausdrucksweise, sowie den in den redenden Künsten nicht minder

als in der bildenden Kunst ausgeprägten, dem Griechenvolk in besonders hervorragendem Masse verliehenen Schönheitssinn zum Bewusstsein und zur Anschauung bringen. In welcher Literatur aber ist nun vollends diese mit so reichen Vorzügen ausgestattete Sprache zur Entfaltung gekommen und so zu einem unverlierbaren köstlichen Schatz der Menschheit geworden. Wie bei keinem andern Kulturvolk alter und neuer Zeit finden wir in den Geisteserzeugnissen der hervorragendsten griechischen Dichter und Prosaschriftsteller Vorzüge, die sonst in der Regel getrennt, ja gegensätzlich auftreten, zur innigsten Harmonie verschmolzen. Natur mit Kunst, jugendliche Frische und kindliche Einfalt mit der höchsten Genialität in der Erfassung und Darstellung der belebten und unbelebten Schöpfung, heitere Anmut mit erhabener, die tiefsten Geheimnisse des Menschengeistes ergründenden Weisheit verbinden sich da zu einer Gesamtwirkung, die von je die erlesensten Geister in den Zauberkreis griechischen Denkens und Fühlens gebannt hielt und auch ferner gebannt halten wird. Ist doch diese seltene Verschmelzung scheinbarer Gegensätze, wie sie uns von dem ersten Aufleuchten des griechischen Geistes in Homer an bei den Geistesheroen Herodot, Sophokles, Thucydides, Plato und Demosthenes entgegentritt, nichts anderes als die herrlichste Offenbarung des menschlichen Wesens in seiner höchsten Vollkommenheit überhaupt, und so stehen ihre Werke vor den bewundernden Augen der Nachwelt als die Vorbilder alles Edlen und Schönen der Menschheit. Trennt sie von unserer Gegenwart die weite Kluft der Jahrhunderte, so ist dies nur ein Reiz mehr, der uns zu ihnen hinzieht; denn es kann für den schnell über die Erde hinwandelnden Sterblichen im Gefühl seiner Vergänglichkeit nichts Tröstenderes und Erhebenderes geben, als die mit schöner Hoffnung das Herz erfüllende Tatsache, dass das Grosse, Gute und Schöne unsterblich ist und, wo es mit machtvoller Wirkung in die Erscheinung trat, seine lebendige Kraft bewahrt und bis zu den fernsten Geschlechtern weiterwirkt. Verklärt durch den goldenen Rost der Jahrhunderte ergreift es unser Herz um so mächtiger, im Tode uns ewiges Leben zeigend, die siegreiche Macht des Geistes über die Vergänglichkeit des Irdischen. Es ist jener Zauber, welchen auf uns der Anblick der Jahrtausende im Erdboden vergrabenen Überreste von Werken der Baukunst oder Bildhauerkunst ausübt, die oft im kleinsten Trümmerstück noch die Hand des Künstlers erkennen lassen, wie den Geist, der sie gelenkt und dem toten Stoff sein Gepräge aufgedrückt hat, ein Zauber, dem in Göthe's „Wanderer“ ein so beredter Ausdruck verliehen ist in den Worten:

„Spuren ordnender Menschenhand —
 Zwischen dem Gesträuch!
 Diese Steine hast Du nicht gefügt,
 Reichhinstreuende Natur!
 Von dem Moos gedeckt ein Architrav!
 Ich erkenne Dich, bildender Geist!
 Hast Dein Siegel in den Stein geprägt. —
Glühend webst Du
Über Deinem Grabe,
Genius! Über Dir
 Ist zusammengestürzt
 Dein Meisterstück,
O Du Unsterblicher!

Das Ziel also, dem der griechische Unterricht am Gymnasium zustrebt, ist wohl der grössten Anstrengung werth. Dass die zur Erreichung desselben erforderliche Anstrengung eine bedeutende ist und die geistige Kraft des Strebenden in hohem Grade in Anspruch nimmt, das weist dem griechischen Unterricht gerade seine bedeutungsvolle Stellung unter den Lehrfächern des Gymnasiums an, lässt ihn als den Prüfstein erscheinen, an welchem der Geist des studirenden Jünglings seine Kräfte misst, um dieselben, wenn sie sich als ausreichend erweisen, durch

das tägliche Ringen mit der Sprache und dem Geist des alten Griechenvolkes des begabtesten und geistvollsten, das über die Erde gewandelt, zu entwickeln und zu steigern, im Hinblick auf die grossen Aufgaben, die seiner bei der Vorbereitung auf die höheren Berufsarten, wie bei der Erfüllung der durch dieselben auferlegten dereinstigen Lebensaufgabe warten. Gerade dieses Ringen mit dem in der Sprache und Literatur zum Ausdruck gelangten Geist und Wesen des fremden Volkes ist es, durch welches mit der Stärkung der geistigen Kraft zugleich erst die volle Erfassung des geistigen Gehalts der Literaturzeugnisse erfolgt. Denn in der Sprache kommt erst der volle Geist zum Ausdruck; eng und unzertrennlich wie Seele und Leib hängen Volksgeist und Sprache zusammen, und die letztere ist keineswegs nur ein äusserliches Gewand, das sich nach Willkür abstreifen lässt, ohne Verletzung des inneren Kerns. Gerade bei den Schöpfungen der auserlesensten Geister, insbesondere der Dichter tritt dies in recht augenfälliger Weise zu Tage. Wem möchte wohl, wenn er Homer und Shakspeare im Urtext gelesen, eine Übersetzung ihrer unsterblichen Werke, und wäre es die beste, volle Befriedigung gewähren? Wer könnte sich, um ein sprechendes Beispiel unserer eigenen Literatur uns vor Augen zu führen, den ersten Theil von Göthe's Faust oder so manche seiner herrlichen lyrischen Dichtungen, beispielsweise die Ballade „der Fischer“, oder das wunderbar ergreifende Lied „Über allen Gipfeln“, die rührende Elegie „Euphrosyne“, das derbkräftige, kerndeutsche Gedicht „Hans Sachsens poetische Sendung“, in ein fremdes Sprachidiom umgegossen vorstellen: Dichtungen, in denen die innigste Verschmelzung der sprachlichen Form und des geistigen Gehalts uns mit einer so eindringlichen, unser ganzes Wesen packenden Gewalt entgegentritt. Wie die Seele im Menschenantlitz, so spiegelt eines Volkes Seele sich wieder in seiner Sprache, am reinsten und vollkommensten in der Sprache jener Auserwählten, die berufen sind, in diesem wunderbarsten Organ, das Gott dem Menschen als einen Funken des Göttlichen und gleichsam als eine Bürgschaft seiner über das Irdische sich erhebenden Bestimmung verliehen hat, das innerste Wesen ihres Volksthums, die ganze Summe seines geistigen Besitzes zum Ausdruck zu bringen.

Um sich nun des grossen geistigen Gewinnes, der durch das Studium der griechischen Sprache und Literatur vermittelt wird, zu vergewissern, bedarf es der eifrigsten Bemühungen aller Betheiligten. Muss der Lernende, das erforderliche Mass geistiger Begabung vorausgesetzt, sich der angespanntesten und ausdauernden Thätigkeit unterziehen, so erwächst andererseits dem mit diesem wichtigen Unterrichtsweig betrauten Lehrer die Pflicht, mit gewissenhaftester Sorgfalt über die Mittel und Wege nachzusinnen, welche zu dem erstrebten Ziele hinführen.

Zwei Erscheinungen sind es, welche in den letzten Jahrzehnten einen umgestaltenden Einfluss auf den griechischen Unterricht an den Gymnasialanstalten ausgeübt haben. In erster Linie kommt hier die bedeutende Einwirkung in Betracht, welche der griechische Elementarunterricht durch die Berücksichtigung der Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung erfahren hat. Die Behandlung der Formenlehre ist dadurch eine wesentlich andere geworden. Keine griechische Grammatik, welche auf wissenschaftlichen Werth Anspruch macht, kann sich heute dem durchgreifenden Einfluss dieser neuen Behandlungsweise mehr entziehen, wie sie durch Georg Curtius in den beiden Schriften angebahnt worden ist, welche den Titel tragen: „Grundzüge der griechischen Etymologie“ und „Erläuterungen zu meiner griechischen Schulgrammatik.“ Meinungsverschiedenheiten können daher, wo sie auftreten, sich nur um die Art und Weise bewegen, wie die neugewonnenen Grundsätze zur praktischen Verwerthung kommen, beziehungsweise in welcher Ausdehnung sie dem Hauptziel des griechischen Unterrichts, d. i. Kenntnis der griechischen Sprache und Literatur, dienstbar gemacht werden sollen. Die an unserer Anstalt eingeführte griechische Schulgrammatik von Dr. Ernst Koch sucht, wie auch ihr Titel schon andeutet („Griechische Schulgrammatik auf Grund der Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung“), zwischen der alten bewährten Methode und der neuen von Curtius selbst in seiner

griechischen Schulgrammatik vorgezeichneten zu vermitteln“ (s. Koch, Vorwort zur ersten Auflage seiner griech. Schulgrammatik 1868.)

Abgesehen von solchen für die Schulpraxis allerdings oft nicht unwesentlichen Meinungsverschiedenheiten ist ein zweifacher grosser Gewinn aus dem neuen Lehrverfahren dem griechischen Unterricht erwachsen, erstens die geistige Durchdringung und klare Auffassung des Lernstoffs im Gegensatz zu der früher vielfach gebräuchlichen mehr äusserlichen Aneignung desselben, und zweitens als eine am freudigsten zu begrüßende Errungenschaft, die bedeutende Entlastung des Gedächtnisses durch die Sichtung und die sich unmittelbar daraus ergebende Verminderung des Lernstoffs. Nur unter diesem Gesichtspunkt jedoch und unter strenger Einhaltung der Grenzen, welche zwischen den Aufgaben des auf ein praktisches Ziel gerichteten Schulunterrichts und gelehrter Sprachforschung zu ziehen sind, ist dieses Lehrverfahren zur Anwendung zu bringen, und in jedem einzelnen Fall hat der Lehrer sorgfältig zu prüfen, wie weit er gehen darf. Wie die hierauf gegründete genetisch entwickelnde Methode bei der Erklärung der Formen anzuwenden ist, findet sich unter zahlreichen anderen in den Berichten von Direktorenversammlungen wie in Schulprogrammen und sonstigen pädagogischen Schriften enthaltenen Erörterungen kurz und treffend im fünfundzwanzigsten Band der Verhandlungen der Direktorenversammlungen in den Provinzen des Königreichs Preussen (Fünfte Direktorenversammlung in der Provinz Sachsen) auf Seite 75 ausgesprochen. Hier heisst es in dem Teil über die fremden Sprachen: „Aber die genetisch entwickelnde Methode muss bei der Formenerklärung massvoll angewendet werden; alles, was nicht zur Erleichterung der Aneignung dient, wirkt verwirrend und ist auszuschliessen; nur im Interesse der Erleichterung der Arbeit des Schülers kann die Verwertung der Resultate der vergleichenden Sprachforschung für den Elementarunterricht befürwortet werden. Gerade die vergleichende Sprachforschung hat in die Mannigfaltigkeit des griechischen Sprachmaterials lichtvolle Ordnung gebracht; trotzdem darf der Lehrer nicht durch sein Interesse an der Sache sich hinreissen lassen, über jene Grenze hinauszugehen. Manche Erklärung, welche auf der ersten Stufe des Unterrichts verwirrend wirkt und verwirrend wirken muss, kann später bei Repetitionen auf höheren Stufen und gelegentlich bei der Lektüre des Homer und Herodot mit wirklichem Gewinn nachgeholt werden. In der Beschränkung zeigt sich der Meister. In gleichem Sinne spricht sich auch das Referat über das zweite Thema der zweiten Rheinischen Direktorenversammlung, „der griechische Unterricht und der neue Lehrplan“ auf Seite 70 und 71 aus. Den daselbst entwickelten Grundsätzen schloss sich die Versammlung durch Annahme der These 4 an: „Die sicheren Ergebnisse der Sprachwissenschaft sind nur da zu verwenden, wo sie zur Befestigung des Gelernten und zur Vereinfachung des Unterrichts beitragen“. Zur Warnung vor unzeitiger oder übertriebener Anwendung eines an sich vortrefflichen Lehrmittels möge sich der Lehrer auch einen im geraden Gegensatz zu dem in Frage stehenden Unterrichtsverfahren stehenden Ausspruch F. A. Wolfs näher ansehen und auf seine Richtigkeit prüfen. Er findet sich in dem Korreferat zu dem Thema der zweiten Rheinischen Direktoren-Versammlung „Der griechische Unterricht und der neue Lehrplan“ auf Seite 113 angeführt. „Auch soll, so heisst es daselbst, nicht verschwiegen werden, was Schmelzer in seiner bekannten Schrift „Vom höheren Schulwesen“ p. 17 sagt: „Im übrigen gelten in Bezug auf allen Sprachunterricht für mich die Worte F. A. Wolfs: „Unter dem vierzehnten Jahre müssen die Formen ganz inne sein. Der Verstand muss anfangs gar nicht mitarbeiten —; das Raesonnement schwächt das Gedächtnis.“ Auch ein Zügel ist zuweilen nützlich, und als solcher möge der Ausspruch im Gedächtnis bleiben.“

Bezüglich der Einwirkung auf die Gestaltung des griechischen Unterrichts an den Gymnasialanstalten ist der eben besprochenen Erscheinung der Umgestaltung des Sprachstudiums eine Erscheinung jüngeren Datums an die Seite zu stellen, die Neugestaltung des Lehrplans unserer höheren Lehranstalten vom Jahre 1882. Dieser für die Gestaltung unseres höheren Schulwesens

von so einschneidender Bedeutung gewordene Erlass musste naturgemäss die Vertreter des altklassischen Unterrichts veranlassen, zu derselben Stellung zu nehmen, was denn auch in zahlreichen an die Öffentlichkeit getretenen Erörterungen von Direktoren-Versammlungen, Lehrervereinigungen, Fachschriften und Programmen geschehen ist. Dass diese Stellungnahme nicht immer eine zustimmende gewesen ist, erklärt sich leicht, wenn man bedenkt, eine wie bedeutende Einbusse an Stundenzahl der griechische Unterricht durch die Verlegung seines Beginnes von Quarta auf Unter-Tertia erlitten hat; denn sie bedeutet einen Gesamtausfall von 84 Stunden = 14 Wochen = $\frac{1}{4}$ Jahr (4.42.7 = 1176 gegen 5.42.6 = 1260). Im Hinblick auf die bedeutenden anderweitigen Vortheile, welche die Neugestaltung des Lehrplans der höheren Schulen im Gefolge gehabt hat, und unter welchen die Gleichstellung der gymnasialen Anstalten mit den realgymnasialen in den drei unteren Klassen die wichtigste Stelle einnimmt, ist diese in die Gestaltung des Gymnasialunterrichts so tief eingreifende Änderung von den meisten, welche sich mit der Frage zu befassen hatten, als eine unvermeidliche Nothwendigkeit hingenommen werden. Manche finden dieselbe nur deshalb bedenklich, weil mit ihr zugleich auch eine Herabminderung der Stundenzahl im Lateinischen eingetreten sei, die nothwendiger Weise einen Rückschlag auf den mit ihm in engster Wechselbeziehung stehenden Unterricht im Griechischen üben müsse. Jedenfalls gibt es gewichtige Gründe, die den erwähnten Verlust als ermässigt, ja als grösstentheils ausgeglichen erscheinen lassen. Dieselben finden sich in dem schon erwähnten Referat zu dem zweiten Thema der zweiten Rheinischen Direktoren-Versammlung aufgeführt. Der Verlust werde, so heisst es daselbst auf Seite 63, nach einer mehrfach ausgesprochenen Ansicht ausgeglichen 1) durch die vorgeschriebene Trennung in den beiden Tertien; 2) dadurch, dass die Schüler die griechische Formenlehre in einem gereiften Alter beginnen, in dem die Erkenntnis der Formenbildung das Behalten der Formen erleichtere; 3) dadurch, dass dies auf einer Stufe geschehe, wo die lateinische Formenlehre (und auch die französische) so fest angeeignet sein kann, dass eine Verwirrung nicht zu befürchten ist, erstere vielmehr zur Vergleichung herangezogen werden darf; 4) dass die Untertertianer nicht so belastet sind, wie es früher die Quartaner waren.“ Diese Gründe sind zweifellos von grossem Gewicht, doch um das in den neuen Lehrplänen keineswegs niedriger gesteckte Ziel des griechischen Unterrichts mit der herabgeminderten Stundenzahl nach jeder Richtung hin zu erreichen, dürften sie allein wohl nicht ausreichen, wenn nicht als mächtiger Bundesgenosse in dem Kampf mit der schwerer gewordenem Aufgabe ein Mittel hinzutritt, von dessen wirksamer Anwendung eigentlich erst der ganze Erfolg abhängt, nämlich der Unterrichtsbetrieb selbst. Bei der Besprechung der Gestaltung desselben ist die erste uns entgegretende Frage die nach dem Lehrziel, welches dem Unterricht des Gymnasiums im Griechischen gesteckt ist. In den neuen Lehrplänen vom Jahre 1882 I. A. 2, 4 ist dasselbe mit folgenden Worten bezeichnet: „**Sicherheit in der attischen Formenlehre und Bekanntschaft mit der Formenlehre des epischen Dialektes; Kenntniss der Hauptlehren der Syntax. Erwerbung eines ausreichenden Wortschatzes. Eine nach dem Masse der verfügbaren Zeit umfassende Lektüre des Bedeutendsten aus der klassischen poetischen und prosaischen Literatur, welche geeignet ist, einen bleibenden Eindruck von dem Werthe der griechischen Literatur und von ihrem Einfluss auf die Entwicklung der modernen Literaturen hervorzubringen.**“ Die an diese Bestimmungen geknüpften Erläuterungen sprechen sich dann des weiteren über die Grundsätze, nach welchen der Betrieb von Grammatik und Lektüre zu regeln und in das richtige Verhältnis zu setzen ist, in den Worten aus: „Der syntaktische Unterricht, welcher besonders in den letzten zwei Jahrzehnten an manchen Gymnasien eine in das Speziellste eingehende Ausführung erhalten hat, ist auf die klare Einsicht in die Hauptgesetze und auf deren feste Einprägung zu beschränken. Die Schreibübungen haben auch in der zweiten Hälfte der Unterrichtszeit nur den Zweck, durch Befestigung der Kenntnisse der Formenlehre und durch Eingewöhnung in die Grundlehren der Syntax die grammatische Gründlichkeit der

Lektüre zu sichern. In der Prima ist der grammatischen Repetition und den Schreibübungen zusammen nur eine von den sechs wöchentlichen Lehrstunden zu widmen, die übrigen fallen der Lektüre zu. Die Aufgabe der Lektüre selbst findet bei richtiger Behandlung eine natürliche Unterstützung in der Anziehungskraft, welche die griechische Literatur auf die bildungsfähige Jugend ausübt.“ Mit diesen Bestimmungen und den zugefügten Erläuterungen ist das Ziel wie der bei der Verfolgung desselben einzuschlagende Weg mit aller wünschenswerthen Klarheit und Bestimmtheit bezeichnet. Da der von vornherein ausgesprochene Hauptzweck des griechischen Unterrichts ist, die Geisteserzeugnisse der griechischen Literatur mit Verständnis zu lesen und die Herzen der Jugend an diesem Jungbrunnen menschlichen Fühlens und Denkens zu laben und zu erfrischen, so hat nach dem übereinstimmenden Urtheil aller „der Unterricht in der Grammatik sich ganz in den Dienst der Lektüre zu stellen.“ *) Hiernach ist unter Ausscheidung alles desjenigen, was zur Erreichung dieses Zweckes nicht unbedingt nothwendig ist, der grammatische Lehrstoff zu vereinfachen und zu beschränken, um das unbedingt Erforderliche desto fester und sicherer dem Gedächtnis einprägen zu können. Vor allem aber macht es die Lage der Umstände mehr als je dem Lehrer des Griechischen zur Pflicht, mit erhöhter Anspannung aller Kräfte die Vervollkommnung des Lehrverfahrens zu verfolgen und über die Mittel nachzusinnen, wie er Lust und Liebe in den Schülern erwecken, sie für den neuen Unterrichtsgegenstand erwärmen und durch das Aufrufen so mächtiger Bundesgenossen alle brauchbaren und bildungsfähigen Schüler seiner Klasse zu williger und freudiger Mitarbeit heranziehen könne, um seiner Aufgabe zu genügen.

Nachdem Ziel und Weg im allgemeinen bezeichnet sind, handelt es sich nun darum, im einzelnen festzustellen, wie der Lehrstoff auf die verschiedenen Klassenstufen zu vertheilen und zu behandeln ist. Der ganze am Gymnasium im griechischen Unterricht zu durchlaufende Weg zerfällt in drei Stufen, eine untere, mittlere und obere Stufe; jede derselben umfasst eine Klasse mit zweijährigem Kursus, Tertia, Secunda und Prima.

Die Lehraufgabe der unteren Stufe ist die Einprägung der Formenlehre und die Einführung in die Lektüre. Da nach den neuen Lehrplänen die beiden Tertian im Griechischen überall getrennt zu unterrichten sind, so ergiebt sich die Vertheilung des grammatischen Unterrichtsstoffs in der Weise, wie sie auf der zweiten Rheinischen Direktoren-Versammlung in der These 7 zu dem mehrfach erwähnten Berathungsgegenstand zur Annahme gelangt und nach Ausweis der Jahresberichte auch sonst auf den Gymnasien des preussischen Staates gehandhabt wird. Hiernach umfasst das Pensum der IIIb die Formenlehre des attischen Dialekts bis zum Abschluss der regelmässigen Verba auf ω , das der IIIa bilden die Verba auf μ und die sogenannten unregelmässigen Verba. Nach Einübung der Verba auf μ kann auf IIIa die Lektüre einer attischen Prosaschrift begonnen werden.

I. Die Lehraufgabe der Unter-Tertia.

Die Lehraufgabe der Unter-Tertia ist ziemlich umfangreich, daher eine kleine Entlastung nicht unerwünscht ist; infolge hiervon hat sich mehrfach der Gebrauch herausgebildet, schon vor dem Eintritt in die Tertia den Schülern die Kenntnis der griechischen Buchstaben zu vermitteln, bald durch Heranziehung des Schreibunterrichts in Quinta oder des Zeichenunterrichts in Quarta, bald durch eine im Klassenzimmer der Quarta aufgehängte Tafel mit den griechischen Buchstaben im grossen Massstab. Die Anwendung dieses Erleichterungsmittels bietet um so weniger Schwierigkeiten, als dieselbe einerseits in der mehrfachen Anwendung griechischer Buchstaben im mathematischen Unterricht der Quarta, andererseits in der natürlichen Neugierde der Jugend, die ge-

*) Vgl. Verhandlungen der zweiten Rhein. Direktoren-Versammlung: Der griechische Unterricht und der neue Lehrplan, die zweite der von der Versammlung angenommenen Thesen. S. 277.

heimnisvollen Zeichen bald kennen zu lernen, eine Unterstützung findet. Nach den Jugenderinnerungen des Unterzeichneten, wie gewiss auch vieler anderer, welche Gymnasialstudien gemacht haben, traten nach althergebrachter Überlieferung alle Schüler ohne Ausnahme mit der ohne jede Mitwirkung seitens der Schule erworbenen Kenntnis der griechischen Buchstaben in die Quarta ein, auf welcher damals noch das Griechische begann. Nach Einprägung der Schriftzeichen durch mündliche und schriftliche Übung beginnen die Leseübungen mit dem Lesen ohne Accente; hiermit sind sofort Schreibübungen zu verbinden als schnellstes und sicherstes Mittel für die Einprägung der Buchstabenformen. Dabei lernt der Schüler auch nach und nach die Accente und ihre Bedeutung kennen; einige Hauptregeln der Betonung finden die geweckteren Schüler durch Selbstbeobachtung bald selbst heraus, ihrer vollen Erkenntnis werden sie bei der Einprägung der Deklination inne. Diesen Zweck dient namentlich die vergleichende Nebeneinanderstellung der Perispomena und Proparoxytona *μοῦσα-γέφυρα; πλοῦτος-ζίνδινος*, wobei die Veränderung der Betonung bei Verlängerung der letzten Silbe schnell und ohne Schwierigkeit erkannt wird. In derselben Weise ist dem Schüler durch Selbstbeobachtung nach und nach die Lehre von der Enklisis zu vermitteln, wozu die Aufforderung schon in den ersten Sätzen durch die zur Satzbildung unentbehrlichen Formen *ἐστὶ* und *εἰσὶ* gegeben ist. Wenn die so auf dem Wege der Erfahrung gefundene Regel über die Behandlung der zweisilbigen Enklitika aufgefasst und durch mehrfache schriftliche Übung fest eingepägt ist, werden ganz allmählig, wie sich im Verlauf der Formenlehre die Gelegenheit bietet, die übrigen Regeln hinzugelern. Von Zeit zu Zeit sind die enklitisch gebrauchten Wörter zusammenzustellen; ebenso wird bei der Einprägung der Atona oder Voces procliticae verfahren.

Der grundlegende erste Unterricht in der Formenlehre hat sich der grössten Einfachheit zu befleißigen; er hat daher unregelmässige Bildungen so viel als möglich zu vermeiden, damit der Schüler durch unausgesetzte Anschauung der regelmässigen Formen das sprachliche Gesetz erfasse und, ohne durch das störende Herandrängen zahlreicher Ausnahmen abgelenkt zu werden, dasselbe geistig durchdringe; nur so wird er dahin gelangen, die Formen als einen unverlierbaren Besitz sich fest einzuprägen. Auch hier gilt, durch weise Beschränkung des Stoffes Meister zu werden. Inwieweit bei diesem Anfangsunterricht das induktive Lehrverfahren anzuwenden sein wird, ergibt sich für den erfahrenen Lehrer aus der jedesmaligen Sachlage von selbst. Naturgemäss wird er sich dabei stets von der Rücksicht auf die sprachliche Kenntnis und Erkenntnis seiner Schüler leiten lassen, so weit solche aus der Muttersprache oder aus anderweitigem Sprachbetrieb denselben bis dahin erwachsen ist. Er wird sich in allen geeigneten Fällen dieses Verfahrens um so lieber bedienen, als erfahrungsmässig alles, was der Schüler auf Grund verstandemässiger Erfassung gelernt und selbst gefunden hat, auch dem Gedächtnis sich fester und dauernder einprägt, als ein durch blosses Gedächtnisarbeit erworbenes Wissen. Das letztere ist ja so oft eben ein blosses Auswendigwissen im Gegensatz zu dem Innwerden, d. h. wahren Wissen. Es ist, wie bereits erwähnt, ein wesentlicher Vortheil, den der griechische Elementarunterricht vor dem lateinischen voraus hat, dass der Schüler denselben, auf einer höheren Stufe der Entwicklung beginnt, wo ihm ausser der Muttersprache schon die Formenlehre zweier anderer Sprachen, einer alten und einer neueren, durch den Schulunterricht bekannt ist, dadurch ergibt sich ein Zurückgreifen und Vergleichen ganz von selbst. Hierzu tritt dann bei weiterem Fortschreiten das stetige Vergleichen ähnlicher oder gleichartiger Bildungen innerhalb der griechischen Deklinationsformen selbst, als ein wirksames Mittel, das sprachliche Verständnis zu fördern und eine festere Einprägung zu bewirken. Zum Zweck der letzteren ist Auge und Ohr in gleicher Weise in Anspruch zu nehmen, wobei als oberster Grundsatz durch alle Klassenstufen hindurch festzuhalten ist, dass **jede sprachliche Erscheinung im Unterricht nicht nur erklärt, sondern auch eingepägt** wird. Das wirksamste und jetzt auch wohl meist beobachtete Verfahren ist, zunächst das Übungsbeispiel unter deutlicher Scheidung von Stamm und Beugungssilben an die

Schultafel zu schreiben, die Schüler unter Anknüpfung an bereits bekannte Formen die Unterschiede wie das Gleichartige der Bildungen aufsuchen zu lassen und auf diese Weise zu verständnisvoller Auffassung hinzuführen. Dann folgt die Einprägung, indem der Lehrer die Formen des Uebungsbeispiels unter scharfer Hervorhebung der Länge und Kürze der Silben vorspricht, sie zunächst durch den einen oder andern mit gutem Organ ausgestatteten Schüler, sodann von der ganzen Klasse im Chor nachsprechen, und endlich behufs Beobachtung des gewonnenen Erfolges von einem schwächeren Schüler noch einmal wiederholen lässt. Dann erst erfolgt die Verweisung auf das Lehrbuch, in welchem die Schüler zum Zweck der häuslichen Wiederholung des Gelernten sich heimlich zu machen haben. Nach diesem wiederholten Ueberschauen des unter Anleitung des Lehrers Erworbenen durch Nachlesen in der Schulgrammatik werden die Formen mittels zahlreicher Uebungen an anderen Wörtern, die dem Uebungsbuch zu entnehmen sind, mündlich und schriftlich, erst nach der Reihenfolge der Kasus, dann ausser der Reihe eingeprägt. Nicht nur des Zeitgewinnes wegen, sondern auch zur Erzielung grösserer geistiger Spannkraft und Schlagfertigkeit empfiehlt es sich, die Schüler daran zu gewöhnen, dass sie die Formen nach dem deutschen Diktat unmittelbar griechisch niederschreiben. Wird diese Uebung dann später, von einzelnen Formen allmählich zu grösseren Wortverbindungen durch Zufügung von Eigenschaftswörtern, Fürwörtern, Zahlwörtern, Präpositionen zu kleinen Sätzen fortschreitend durch das ganze Schuljahr folgerichtig durchgeführt, so kann damit ein wesentlicher Gewinn an Sicherheit und Schlagfertigkeit erzielt werden. Nur nach solchen ununterbrochen fortgesetzten Vorübungen darf es sich der Lehrer auch gestatten, Klassen- und Probearbeiten, von deren Ausfall die Beurtheilung der Schüler theilweise mit abhängt, in der Form der gefürchteten und vielfach verschrieenen Extemporalien schreiben zu lassen. Mit der Einübung der Formen in engste Verbindung zu bringen ist das Vokabellernen, dem sich wiederum die Anschauung des Wortes im Satz unmittelbar anschliessen muss. So werden durch das stetige Ineinandergreifen von Lehre und Anwendung alle Kräfte des Geistes gleichmässig in Anspruch genommen, das Gelernte befestigt und zum dauernden geistigen Besitz gemacht. Bei dem Lernen der Vokabeln ist, um diesen Zweck zu erreichen, in der Weise zu verfahren, dass schon bei dem oben erwähnten Einüben der grammatischen Formen dem Schüler immer nur solche Wörter vor Augen geführt werden, welche in den durch das Uebungsbuch dargebotenen Sätzen Anwendung finden. Um den erforderlichen Wortvorrath den Schülern recht fest und sicher einzuprägen, sind von Tag zu Tag eine Anzahl Vocabeln zu lernen, anfangs nur wenige, etwa fünf oder sechs. Die Einprägung erfolgt in derselben Weise, wie in der Formenlehre. Der Lehrer liest, was namentlich für den Anfangsunterricht unumgänglich ist, mit deutlicher und klarer Aussprache der Laute und scharfer Hervorhebung der Betonung wie der Länge und Kürze der Silben das einzuprägende Wort vor, dann wird dasselbe nach dem oben ausgeführten Lehrverfahren wiederholt und eingeprägt. Sind in dieser Weise die für die nächste Stunde zu lernenden Wörter durchgegangen, so lässt der Lehrer die Bücher schliessen und überzeugt sich durch einige zunächst an schwächere Schüler gerichtete Fragen von dem Ergebnis der gemeinsamen Arbeit. Bei dem natürlichen Wetteifer geistig regsamer Knaben wird die grosse Mehrzahl sich angelegen sein lassen, dem Lehrer zu zeigen, dass seine Bemühungen Frucht getragen haben. Bei diesem Lehrverfahren wird nicht allein die Willenskraft, welche bei jeder Art von Thätigkeit, namentlich aber bei der Gedächtnisarbeit eine so wichtige Rolle spielt, wirksam angeregt, sondern es wird auch, was namentlich für die schwächeren Schüler zumal im Anfang von äusserster Wichtigkeit ist, die häusliche Nacharbeit auf ein möglichst geringes Mass beschränkt und so der Muth belebt, Lust und Liebe zur Sache rege erhalten. Bei dem Abfragen der Vokabeln in der nächsten Stunde wird der Lehrer mit stets gleicher Strenge darauf halten, dass das griechische Wort in einer bestimmt geordneten Weise angeführt wird, indem bei einem Hauptwort ausser der Nominativform die Genitivform (schon wegen der in diesem Kasus deutlicher

hervortretenden Stammform) und das Geschlecht durch regelmässige Hinzufügung des Geschlechtswortes, bei einem Eigenschaftswort die Geschlechtsendungen angegeben werden. Auch dürfte es sich empfehlen, wenn bei weiterem Fortschreiten andere Redetheile, wie Verhältnisswörter, Umstandswörter, Bindewörter auftreten, in jedem Falle die Wortklasse, zu der es gehört, von dem Schüler bei Angabe der Bedeutung mitzuführen zu lassen, wie es in den für die Klassenlektüre anzulegenden Vokabelheften schriftlich zu geschehen hat. Zur Abwehr der dem Wörterabfragen anhaftenden Einförmigkeit ist dieses nun einmal unumgänglich nothwendige Geschäft zugleich für den grammatischen Unterricht fruchtbar zu machen, und zwar in der Weise, dass die Wörter in fortwährendem Wechsel der Formen abgefragt werden. Auch dürfen die Wörter aus naheliegenden Gründen nicht nur **entweder** griechisch **oder** deutsch abgefragt werden, sondern der Schüler hat immer auf beide Frageweisen in stetem Wechsel gefasst zu sein. Sehr förderlich ist es endlich, hierbei die Antwort von den Schülern öfter niederschreiben zu lassen, zumal da, ganz abgesehen von der damit erzielten festeren Einprägung des Wortes, im Griechischen die Neuheit der Schriftzeichen, die Anwendung der Spiritus und Accente eine vermehrte Schreibübung, namentlich zu Anfang, erforderlich machen. Tritt dann noch hinzu, dass der Lehrer insbesondere bei der Wiederholung längerer Wortreihen sich die Mühe nicht verdrissen lässt, seinen Schülern die Wörter in vielfachen Verbindungen vorzuführen, wie *αἰτία τῆς συμφορᾶς ἐν τῇ ἰλῆ, πρὸς τῆς μάχης, συν τοῖς ἐμοῖς φίλοις, ἐκ τῆς οἰκίας* u. s. w., so ist durch die angedeuteten Mittel für wünschenswerthe Abwechslung hinreichend gesorgt, wie auch den Uebersetzungsübungen in fruchtbringender Weise vorgearbeitet.

Sobald die Schüler einige Uebung im Lesen erlangt haben, wird sofort zur Durchnahme der Formenlehre übergegangen, alle in der Grammatik vorausgeschickten in's Einzelne gehenden Vorbemerkungen über Buchstabeneintheilung, Betonung u. s. w. sind vorläufig zu übergehen, und für spätere Zeit aufzusparen, wo ihre Kenntnis unumgänglich nothwendig und ihre Einprägung durch die Anwendung im einzelnen Fall wesentlich erleichtert ist. Nach einer ganz kurzen Einleitung, in welcher der Lehrer auf einige allgemeine Unterschiede zwischen der lateinischen und griechischen Deklination bezüglich der Zahl der Deklinationsformen (im Griechischen 1. oder A-Deklin. 2. oder O-Deklin. 3. Deklin.) der Numeri (drei statt zwei) und der Casus (fünf statt sechs), sowie auf Gleichartiges (Vocativ oft gleich dem Nominativ; Bildung der Casusform durch Anhängung der Endung an den Stamm) wird in der oben angegebenen Weise ein Uebungsbeispiel der ersten oder A-Deklination an die Tafel geschrieben und durchgenommen. Am besten wählt man hierzu ein Wort, welches einen kurzen Vocal vor der Endung und den Akut auf der vorletzten Silbe hat \bar{a} purum — Paroxytonon) also z. B. *οἰκία*, da hier der Accent mit alleiniger Ausnahme des Gen. Plur. unverändert bleibt.

	Singularis	Stamm <i>οἰκία</i>	Pluralis
Nom.	<i>οἰκία</i>		<i>οἰκία-ι</i>
Gen.	<i>οἰκίας</i>		<i>οἰκίων</i>
Dat.	<i>οἰκία</i>		<i>οἰκία-ις</i>
Acc.	<i>οἰκία-ν</i>		<i>οἰκία-ς</i>
Voc.	<i>οἰκία</i>		= Nom.

Der Schüler erfährt zunächst, dass der Stamm nicht *οἰκί*, sondern *οἰκία* ist und von dem Nominativ, der selbst schon eine Kasusform und nicht immer gleichlautend mit dem Stamm ist, unterschieden werden muss. Nach diesem Stammauslaut *α* heisst die Deklination A-Deklination. Von vornherein ist auf scharfe Scheidung zwischen Stamm, Endung und der aus der Verbindung beider hervorgegangenen Kasusform zu halten. Sind die unterscheidenden Merkmale der Kasusformen durch Vergleichung unter einander, sowie unter steter Bezugnahme auf die bereits geläufigen lateinischen Formen von den Schülern aufgefasst, so erfolgt die Einprägung in der oben ausgeführten Weise zunächst nach der Reihenfolge der Kasus und Numeri, dann ausser

der Reihe. Hierauf lässt man die Schüler, wenn Zeit ist, noch in derselben Stunde, andernfalls in der darauffolgenden Stunde, für welche die Wiederholung des Gelernten aufgegeben wird, ein gleichartiges Wort (*ἀντία, ζῆμια*) erst mündlich, dann schriftlich durchdekliniern. Die Dualform wird wegen ihres seltenen Vorkommens, wie dies auch in der Schulgrammatik von Koch geschieht, vorläufig ganz unberücksichtigt gelassen und später erst nach Durchnahme sämtlicher Deklinationen im Zusammenhang eingeübt. Bei der sonstigen Gleichartigkeit des Accents, welche in den ersterwähnten Uebungswörtern erscheint und die erste Einprägung der Formen durch ausschliessliche Hinlenkung der Aufmerksamkeit auf diese wesentlich erleichtert, muss dem Schüler um so mehr der veränderte Accent im Genitivus Pluralis auffallen, eine Abweichung, deren Grund (Zusammenziehung aus *ἄων*) zu erklären ist. Nach sorgfältiger Einprägung der Kasusformen an den erwähnten Wörtern folgen Wörter mit kurzem *α* im Nominativ (*γλιῶντα, γέφυρα*), an welchen der Schüler die bei den Leseübungen gelernten allgemeinen Betonungsgesetze anwenden lernt. Der Accent selbst schon weist dann die Schüler auch auf die Regel hin, dass das kurze *α* des Nominativ auch im Accusativ und Vocativ kurz bleibt. Ist die erforderliche Anzahl Vokabeln nach dem oben erwähnten Verfahren eingeübt, so wird alsbald zur Uebersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche und umgekehrt übergegangen, woran sich die unausgesetzte Wiederholung der eingeübten Formen anschliessen hat. In gleicher Weise wird die Deklination der Substantiva mit *α* impurum, sowie der Wörter auf *η* vorgenommen, deren Erlernung wegen der Gleichheit der Endungen und der Unveränderlichkeit des Vokals *η* durch die Kasus des Singularis leicht ist, wie auch die Deklination der Masculina auf *ας* und *ης* nur im Genitivus Singularis einige Schwierigkeit bietet. Es genügt hier die Hinweisung auf den Unterschied der Genitivform bei den Wörtern männlichen und weiblichen Geschlechts; von einer Erörterung der Entstehung dieser Genitivform *ου* ist dagegen zunächst ganz abzusehen, da sie auf dieser Stufe zur Einprägung nicht beiträgt, vielmehr eher verwirrend wirken könnte. Gleichzeitig mit und an der Deklination der Substantiva wird die des Artikels gelernt, dessen Endungen mit den Deklinationendungen übereinstimmen. Ist die erste Deklination sicher eingeprägt, so macht die Erlernung der zweiten Deklination keine Schwierigkeit, da die Endungen mit Ausnahme des Genitivus und Vocativus Singularis dieselben sind; zudem ist sie weniger mannigfaltig in ihren Endungen, weshalb von mancher Seite der Vorschlag gemacht worden ist, nach dem Grundsatz, dass vom Einfacheren zum Schwierigeren fortzuschreiten sei, den Unterricht in der griechischen Formenlehre mit ihr zu beginnen. Die unmittelbar an die Durchnahme der ersten und zweiten Deklination sich anschliessende Einübung der Adjektiva dreier Endung auf *ος, α, ου* und *ος η ου*, deren Deklination nichts Neues bietet, dient zur weiteren Befestigung des bereits Gelernten. Haben sich nach Durcharbeitung mehrerer Abschnitte die Schüler einen grösseren Wortvorrath zu eigen gemacht, so ist der gewonnene Besitz durch fleissige Wiederholungen festzuhalten. Diese letzteren sind bald durch das altbewährte Mittel des mündlichen Certierens zu beleben und in frischen Gang zu bringen, bald durch mannigfaltige Zusammenstellungen der gelernten Wörter nach etymologischen, sachlichen oder sonstigen Gesichtspunkten wie Aehnlichkeiten im Klang (*νόσος, νῆσος*), in der Betonung (*δέσποια, ἀδελφῆ*), für den nach Abwechslung verlangenden jugendlichen Geist anziehend, sowie zugleich für die Ausbildung des Sprachgefühls fruchtbar zu machen. Als Vorarbeit für die höheren Stufen sind namentlich die etymologischen Zusammenstellungen nothwendig; der in den ersten Abschnitten des an unserer Anstalt eingeführten Uebungsbuchs von Wesener enthaltene Wortvorrath giebt u. a. folgende Gruppierungen an die Hand: *δίκη, δικαιοσύνη, δικαστής, δίκαιος, ἀδικος, ἀδικία*, wozu sich später *ἀδικεῖν, ἀδικεῖσθαι* gesellt. — *στρατιά, στρατιώτης, στρατηγός, στρατόπεδον*, wozu später *στράτευμα, στρατεύειν, στρατεύεσθαι, στρατοπεδεύεσθαι* treten. — *τόξον, τοξότης, τόξευμα, τοξεύειν* u. s. w. Bei der nach Abschluss der regelmässigen A- und O-Deklination nachzuholenden zusammengezogenen ersten und zweiten, sowie der attischen Deklination ist

durch stete Gegenüberstellung der regelmässigen Formen dafür zu sorgen, dass die Einprägung der neuen Formen zugleich mit zur Befestigung der bereits früher gelernten beiträgt; die Aufgabe des Lehrers ist hier wesentlich erleichtert durch die Einfachheit der Accentuation, da die zusammengezogenen Wörter den Circumflex durch alle Kasus auf der letzten Silbe, die der attischen zweiten aber stets auf der Tonsilbe des Nominativus haben: *Ἀθηναῖα, γῆ, Ἐργασίᾱ, νόσ, ὄσσοῦν* — *πρὸς Μενέλοιοσ*. Als Ausnahme ist nur *περίπλοιοσ* zu merken. Auch die unmittelbar anzuschliessenden wenigen zusammengezogenen Adjectiva bieten bei der völligen Uebereinstimmung der Kontraktionsilben keine besondere Schwierigkeit; die Wörter *ἄρρογοῖσ, ᾶ, οῖν, πορρογοῖσ, ᾶ, οῖν; σιδηροῖσ, ᾶ, οῖν* zeigen dem Schüler wieder das ihm schon in der ersten Deklination bei den Wörtern *χώρα* und *γένερα* entgegengetretene Sprachgesetz von dem Einfluss des Buchstabens *ο* auf den Vokal der folgenden Silbe.

Bei der nun in Angriff zu nehmenden dritten Deklination findet eine ausgiebigere Verwendung der Ergebnisse der vergleichenden Sprachforschung statt. Deutlicher, als es bei der A- und O-Deklination der Fall ist, tritt hier der Unterschied zwischen Nominativform und Stamm hervor, welcher, wie im Lateinischen, durch das Abschneiden der Genitivendung gefunden wird; daher ist es jetzt noch wichtiger, ausser dem Nominativ bei jedem Substantiv auch den Genitiv mit angeben zu lassen. Von der Ableitung der Nominativform aus dem Stamm ist jedoch wegen der oft recht bedeutenden sprachlichen Schwierigkeit in den meisten Fällen abzusehen. Auch ist, wie in dem mehrerwähnten Referat der zweiten Rheinischen Direktoren-Versammlung auf Seite 71 mit Recht bemerkt wird, von den Schülern nicht zu verlangen, dass sie instande seien, „sämtliche Klassen und Unterabtheilungen, in welche die Substantiva der dritten Deklination bei Curtius gebracht sind, an den Fingern herzuzählen.“ Da die dritte Deklination auf *ι, υ* und den wenigen auf *ο* hauptsächlich die Wörter mit Konsonantstämmen umfasst, so ist an dieser Stelle auf die Eintheilung der Konsonanten näher einzugehen. Unter Anknüpfung an bereits Bekanntes erklärt der Lehrer den Unterschied zwischen den *mutae* (stumme) und *semivocales* (tönende Halbvocale), und macht die Schüler mit der Eintheilung derselben bekannt, wonach die *mutae* nach den Sprachorganen zerfallen in:

K-Laute $\gamma \ \chi \ \kappa$
T-Laute $\delta \ \tau \ \theta$
P-Laute $\beta \ \pi \ \varphi$

nach der Lautstufe in:

weiche (*mediae*) $\gamma \ \delta \ \beta$
harte (*tenuis*) $\chi \ \tau \ \pi$
gehauchte (*aspiratae*) $\chi \ \theta \ \varphi$

Die *semivocales* in:

1. flüssige Laute (*liquidiae*): λ, μ, ν, ρ
2. die Hauchlaute (*spirantes*): σ (F, j)

Die Anwendung der zahlreichen Lautgesetze, wie sie in der Schulgrammatik von Koch in §§ 11—17 aufgeführt sind, sowie der wichtigen Regel über die Wortausgänge im Griechischen wird durch Anschauung und Selbstbeobachtung am einzelnen Fall vor Augen geführt. Erst wenn an einer Zahl von Beispielen das Sprachgesetz auf dem Wege der Erfahrung erkannt ist, wird es nach Anleitung der Schulgrammatik unter einer allgemeinen Regel zusammengefasst und eingepägt. Die Deklinationsendungen sind nicht für sich allein, vom Stamm abgetrennt, sondern am einzelnen Wort selbst zu lernen, das wie bei der Durchnahme der ersten und zweiten Deklination unter deutlich sichtbarer Scheidung von Stamm und Endung an die Schultafel geschrieben wird. Wo es die Auffassung und Einprägung unterstützt, wird auf die bekannten lateinischen Kasusformen, wie auch auf einige durch die lateinische Lectüre in Quinta und

Quarta bereits vermittelte griechische Kasusendungen wie Salamina, Marathona, Aegos flumen u. a. vergleichend hingewiesen. Wichtig ist es, gleich von vornherein auch die Quantität der Endungen fest einzuprägen, was am besten durch Verwendung solcher Wörter geschieht, welche jene im Accent sofort erkennen lassen, auch da, wo der Vokal der Endung nicht die ausgesprochene Länge oder Kürze zeigt, wie dies bei den Endungen *ος*, *ες* und *ων* der Fall ist. Diese Auswahl empfiehlt sich um so mehr, als viele Schüler die Neigung zeigen, bei der Aussprache der Vokale die Quantität nicht genau zu beobachten, so dass es bei manchen sogar schwer hält, das lange $\bar{\alpha}\varsigma$ im Accusativ Pluralis der ersten Deklination und das kurze $\acute{\alpha}\varsigma$ in demselben Kasus der dritten durch die Aussprache scharf auseinander zu halten. Als Übungswörter für den Anfangsunterricht eignen sich hiernach:

<i>κραιῆρ</i>	und	<i>δαίμων</i>
<i>κραιῆρ-ος</i>		<i>δαίμων-ος</i>
<i>κραιῆρ-ι</i>		<i>δαίμων-ι</i>
<i>κραιῆρ-α</i>		<i>δαίμων-α</i>
<i>κραιῆρ-ες</i>		<i>δαίμων-ες</i>
<i>κραιῆρ-ων</i>		<i>δαίμων-ων</i>
<i>κραιῆρ-σι (ν)</i>		<i>δαίμων-σι (ν)</i>
<i>κραιῆρ-ας</i>		<i>δαίμων-ας</i>

Im Anschluss an den Gang des Übungsbuchs von Wesener werden nun die zahlreichen Stämme der dritten Deklination durchgegangen und sofort abschnittsweise nach dem oben bei der A- und O-Deklination ausgeführten Verfahren eingeübt.

I. Die Konsonantstämme.

- a) Liquidastämme auf *λ* und *ρ* ὁ ἄλς, ἄλ-ός, ὁ θῆρ, θῆρ-ός, ὁ ῥῆτωρ, ῥῆτωρ-ος.
 b) Guttural- und Labialstämme: ὁ φιλᾶξ, φιλᾶξ-ος, Dat. Plur. φιλᾶξι (ν), ὁ γόψ, γοπ-ός, γοψί (ν)
 ἡ γάλαξ, γάλαξ-ος, γάλαξ ἑ ἰ (ν) ἡ θοῖξ, τοχ-ός, θοῖξι (ν)
 c) Dentalstämme: ὁ φηγᾶς, φηγᾶδ-ος, φηγᾶ-σι (ν) ὁ ἄγων, ἄγων-ος, ἄγῶ-σι (ν) ὀλιμήν,
 λιμέν-ος, λιμέ-σι (ν) τὸ σῶμα, σῶματ-ος, σῶμα-σι (ν) ὀγέρον,
 γέροντ-ος, γέρον-σι (ν)

Bei der Einübung dieser Musterbeispiele werden, wie oben bemerkt, die Lautgesetze von der Veränderung der mutae *γ* und *χ*, *β* und *φ* vor *σ* in *κ* und *π* und von deren Verbindung mit *σ* zu *ξ* und *ψ*, von dem Ausfall des T-Lauts vor *σ* ohne Ersatz, von der Behandlung des Konsonanten *ν* vor *σ*, sowie von der Ausstossung von *ιτ* vor *σ* mit Ersatzdehnung des vorangehenden Vokals ($\acute{\alpha}$ in $\bar{\alpha}$, $\acute{\upsilon}$ in $\bar{\upsilon}$, ϵ in $\epsilon\iota$, $ο$ in $ο\upsilon$) erklärt und durch eine möglichst grosse Zahl von Beispielen veranschaulicht. Besondere Aufmerksamkeit ist ausser dem Dat. Plur., der die grössten Schwierigkeiten bietet, noch dem Vocativ Singularis zuzuwenden, welcher entweder dem Nominativ Singularis gleichlautend ist (bei den Oxytona und den Barytona der K- und P-Stämme) oder die reine Form des Stammes aufweist:

	ὁ ποιμήν, ποιμέν-ος	Vocat. Singular.	ὦ ποιμήν
	ὁ φηγᾶς, φηγᾶδ-ος	" "	ὦ φηγᾶς
	ὁ κῆρξ, κήρξ-ος	" "	ὦ κῆρξ
	ἡ σάλπιγξ, σάλπιγγ-ος	" "	ὦ σάλπιγξ
	ὁ Ἄραψ, Ἄραβ-ος	" "	ὦ Ἄραψ
dagegen:	ὁ ῥῆτωρ, ῥῆτρω-ος	" "	ὦ ῥῆτωρ
	Ἄϊας, Ἄϊαντ-ος	" "	ὦ Ἄϊαν
	Ἄριεμς, Ἄριέμιδ-ος	" "	ὦ Ἄριεμς

Bei der Erklärung der beiden letzteren Formen wird den Schülern in recht augenfälliger Weise das Sprachgesetz zur Anschauung gebracht, dass im Griechischen ausser den Vokalen nur die Konsonanten ν , ρ , σ (ψ , ξ) ein Wort schliessen dürfen; die einzigen scheinbaren Ausnahmen von dieser allgemeinen Regel sind die eng an das nächste Wort sich anschliessenden voces procliticae $\sigma\upsilon\zeta$ ($\sigma\upsilon\zeta$) u. $\acute{\epsilon}\kappa$.

An den vorstehenden Übungswörtern mit einsilbigem Stamm ($\acute{\alpha}\lambda\text{-}\theta\eta\rho\text{-}\gamma\upsilon\pi\text{-}\tau\epsilon\iota\chi$) tritt den Lernenden das neue Accentgesetz entgegen, dass die einsilbigen Stämme im Gen. und Dat. aller Numeri die Endung, und zwar, wenn sie lang ist, mit dem Circumflex betonen. Als Ausnahme werden zunächst nur als Paroxytona im Gen. Plur. die Formen $\pi\alpha\acute{\iota}\delta\omega\upsilon$, $\tau\rho\acute{\omicron}\omega\upsilon$, $\acute{\epsilon}\tau\omega\upsilon$ von $\pi\alpha\acute{\iota}\varsigma$, $\tau\rho\acute{\omicron}\varsigma$, $\sigma\acute{\iota}\varsigma$ eingepägt.

Bei der Besprechung der Besonderheiten einiger Konsonantstämme sind die Schüler anzuleiten, zwischen solchen Bildungen, welche bei scheinbarer Unregelmässigkeit gesetzmässig, solchen, welche dem Regelmässigen analog, und endlich solchen, welche ganz abweichend sind, zu unterscheiden. So ist die Vokativform $\pi\alpha\acute{\iota}$ regelrecht, weil zusammengezogen aus $\pi\acute{\alpha}\iota$, wohingegen die den reinen Stamm zeigende Vokativform der Oxytona (siehe oben) auf $\acute{\iota}\varsigma$, $\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$, also $\acute{\omega}\ \acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}$ von $\acute{\rho}\ \acute{\epsilon}\lambda\pi\acute{\iota}\varsigma$ ganz unregelmässig ist. Dass die Wörter Ἀπόλλων , Πόσειδων und σωτήρ unter Verkürzung ihres langen Stammvokals im Vokativ Singularis den Accent zurückziehen (Ἀπόλλων , Πόσειδων , σωτήρ) ist eine Abweichung, welche der auch sonst zu beobachtenden Neigung des Griechischen entspricht, im Vokativ als dem Kasus des Anrufs den Accent zurückzuziehen, womit dieselbe auch beim Imperativ des Verbums auftretende Erscheinung in ersichtlichem Zusammenhang steht. Diese Neigung zeigt sich nicht nur bei einzelnen Wörtern als Ausnahmeerscheinung (so ausser den drei genannten Wörtern bei $\delta\acute{\epsilon}\sigma\pi\omicron\tau\alpha$, $\acute{\alpha}\delta\epsilon\lambda\phi\epsilon$, $\theta\acute{\upsilon}\gamma\alpha\tau\epsilon\rho$), sondern auch regelmässig bei zusammengesetzten Hauptwörtern und bei barytonierten Eigenschaftswörtern (Ἀγάμεμνον , Σόκρατες , Δήμιτρο , εὐδαίμων , σύνθηδες von συνήθης , Περίκλης aus Περίκλεης). Also auch hier nicht Willkür, sondern ein gleichmässiges Walten des Sprachgeistes. Die Wörter πατήρ , μήτηρ , θυγάτηρ zeigen dem Schüler neue sprachliche Erscheinungen in der Synkope, welche im Genitiv und Dativ Singularis eintritt πατρός für πατέρος , μητρός für μητέρος , und in der die Bildung des Dativ. Plural. beeinflussenden Metathesis (μητέρσι geht in μητρόσι über), zwei Erscheinungen, welche ihm später noch wiederholt in der Deklination wie in der Konjugation entgegenreten.

II. Vokalstämme.

a) Stämme auf ϵ und υ

b) Stämme auf $\alpha\upsilon$, $\omicron\upsilon$, $\epsilon\upsilon$, \omicron , ω

Beiden gemeinschaftlich ist die Accusativendung ν statt α , eine Ausnahme machen nur die Stämme auf $\epsilon\upsilon$ und \omicron , der Vokal zeigt den reinen Stamm. Die Formen von πόλις werden an der Schultafel entwickelt, während die Wörter auf $\upsilon\varsigma$ wegen ihrer einfacheren Formbildung einer solchen ausführlichen Behandlung weniger bedürfen. Die Adjektiva auf $\upsilon\varsigma$ werden bis später aufbewahrt und bleiben vorläufig unberücksichtigt. Der Stamm von πόλις erscheint in den meisten Formen aus πολι abgeschwächt in πολε . So entwickeln sich die Formen, wie folgt:

Sing. Nom.	πόλις	(Stamm πολι , πολε)	Plur. (πόλε-ες)	πόλεις
Gen.	πόλε-ος			πόλε-ων
Dat.	(πόλε-ι)	πόλει		πόλε-σι
Acc.	πόλι-ν			πόλεις
Voc.	πόλι			

Der dem Schüler sofort auffallende Accent im Gen. Sing. und Plur. lässt erkennen, dass die Wörter, deren Stämme auf ϵ ausgehen, in den beiden Genitivformen attisch gebildet sind.

Von den Substantivstämmen auf *v*, welche ihr *v* in *ε* verwandeln, sind *ἄστυ* und der Plur. von *πρόσβυς*: *πρόσβεις* zu lernen, von *πῆχυς* und *πέλειος* kann abgesehen werden.

Die Stämme auf *av*, *ov*, *ev* zeigen das für die Formbildung der griechischen Sprache so wichtige Digamma, welches später aus der Sprache verschwand, seine sichtbaren Spuren jedoch überall in der Deklination und Konjugation zurückgelassen hat. Während bei diesen Stämmen im Auslaut und vor Konsonanten der Stammcharakter unverändert bleibt, geht dagegen vor Vokalen *v* in *F* über und wird ausgestossen. In dem Worte *βοῦς* lat. *bos*, Gen. *βοῦς* lat. *bovis* ist noch deutlich in dem Buchstaben *v* = *F* (*vau* oder *von* seiner Gestalt Digamma, d. h. Doppelgamma genannt und wie das deutsche *w* gesprochen) der uralte Zusammenhang des Griechischen und Lateinischen zu erkennen, welche Sprachen mit dem Deutschen, Slavisch-Litauischen, Keltischen, Persischen und Indischen zu demselben arischen oder indo-germanischen Sprachstamme gehören und derselben Wurzel einer muthmasslichen Ursprache entsprossen sind. Aus diesem ursprünglich konsonantischen Stammcharakter erklärt sich auch bei den Wörtern mit dem Stamm *ev* die Accusativendung *α*. Bezüglich des Accents ist zu merken, dass die Stämme auf *ev* im Nomin. Sing. Oxytona, im Vocativ Perispomena sind; auch weichen diese Stämme in der Bildung des Genitiv ab, indem sie die attische Endung *έος* annehmen. Kontrahirt wird nur in *ει* (Dat. Sing. aus *ε-ι*, im Nom. Plur. aus *ε-εσ*), bei den Wörtern mit einem Vokal vor *ev* auch sonst (*Πειραιεύς*, Gen. *Πειραιῶς* aus *έ-ος*, Dat. *Πειραιῆ* aus *Πειραιέ-ι*, Acc. *Πειραιᾶ* aus *Πειραιέ-α*).

III. Elidierende Stämme. Sigmastämme.

a) Stämme auf *εσ*

b) Stämme auf *ασ*.

Diese Stämme stossen nach einem allgemeinen in der Deklination und Konjugation waltenden Sprachgesetz das *σ* zwischen zwei Vokalen aus, während es im Auslaut bewahrt wird. Die nach dem Wegfall des *σ* zusammentreffenden Vokale werden nach bestimmten, dem Schüler bereits grösstentheils bekannten Gesetzen kontrahirt. Die so entstehenden Formen werden unter steter Heranziehung der selbstthätigen Mitarbeit der Schüler an der Schultafel entwickelt, wie folgt:

Sing. Nom. <i>γένος</i> , lat. <i>genus</i>	Plur. <i>γένε (σ) -α</i> , <i>γένη</i> , <i>genera</i>
Gen. <i>γένε (σ) -ος</i> , <i>γένους</i> , <i>generis</i>	<i>γενέ (σ) -ων</i> , <i>γενῶν</i>
Dat. <i>γένε (σ) -ι</i> , <i>γένεα</i> , <i>generi</i>	<i>γένε (σ) -σι</i> , <i>γένεσι (ν)</i> Koch, § 16,1
Acc. <i>γένος</i>	<i>γένε (σ) -α</i> , <i>γένη</i>

Die Adjektiva mit Sigmastamm sind nach der Einrichtung des Übungsbuchs von Wesener bis zur zusammenhängenden Behandlung im Anschluss an die dritte Deklination aufzusparen. Diese Einrichtung bietet den Vortheil, dass durch Theilung des ziemlich umfangreichen Stoffes, den dieser Abschnitt bietet, zumal dasselbe auch die Eigennamen auf — *γενής*, — *σθενής*, — *κρατής*, — *μενής*, — *φανής*, sowie die mit dem Stamm *κλεεσ* zusammengesetzten Wörter umfasst, die nächste Aufgabe etwas vereinfacht wird. Die Wiederaufnahme dieser Deklinationsform bei dem das Adjektiv behandelnden Abschnitt dient zugleich als Wiederholung des Gelernten, bei welcher abweichende Einzelheiten der Formbildung und Betonung (*σύνηδες*, *συνήθων*) sich dem Gedächtnis besser einprägen, als wenn sie sich zusammen mit den neuen Erscheinungen der Substantivbildung an den Geist des Lernenden herandrängen.

Bei den Stämmen auf *ασ* wird nach Ausstossung des *σ* im Gen. Sing. und Plur. *α* mit dem Olaut in *ω* zusammengezogen. Die zwei Stämme des Wortes *κέρως* (*κραται* und *κρας*) bedingen doppelte Formbildung, daher *κράταος* und *κέρως*, *κράται* und *κέρω*.

IV. Substantiva anomala.

a. Substantiva, die nur einzelne anomale Formen zeigen.

b. Substantiva, die in ihrer Formbildung ganz unregelmässig sind.

Die in der ersten Abtheilung enthaltenen Einzelheiten der Formbildung lernt der Schüler am besten aus dem Gebrauch bei dem Vocabellernen und den Uebersetzungsübungen. Die unter Abtheilung b begriffenen Wörter sind einzuüben, wobei manche anfangs höchst auffällige Anomalie (Vocat. *γύνα* von *γυνή*, *γυνακ-ός*), auf das allgemeine Sprachgesetz der Formbildung aus dem Stamm zurückgeführt, nicht mehr als solche erscheint. Einige dieser Substantiva anomala geben wieder Anlass, durch lehrreiche Blicke in die Verwandtschaft der zum arischen Stamm gehörigen Sprachen den geistigen Gesichtskreis der Lernenden zu erweitern; so die hier vorkommenden Götternamen, insbesondere *Ζεύς*, Gen. *Διός*, dessen Formen aus einem kürzeren Stamm *ΔιΓ* (Wegfall des Digamma, wie bei *γρα-ός*, *βο-ός*) = lat. *div-us*, *sub divo*, und einem längeren Stamm *Διευ* = *Διευ* = *Ζευ* entstehen. Zu ähnlichen Anknüpfungen fordert das Wort *ναῦς* auf, dessen Stamm *ναυ* (lat. *nav-is*) sich vor Vokalen in *νηΓ*:*νηγες* für *νηΓες* verwandelt; der Gen. Sing. daher ursprünglich *νηός*, dann durch metathesis quantitatis übergehend in *νεός*. Belehrend für gewisse allgemeine in der Sprachbildung zur Anwendung kommende Gesetze ist das Wort *ἀνήρ*, dessen Formbildung *ἀνδρός* u. s. w. aus dem Stamm *ἀνερ* wegen der zur Erleichterung der Aussprache stattfindenden Einschlebung von *δ* treffend mit deutschen Wortformen wie Fährndrich statt Fährnich, Händel, süddeutsch statt Hänel, Mändel oberschlesisch für Männlein zusammengestellt worden ist.

Im unmittelbaren Anschluss an die dritte Deklination wird unter stetem Zurückgreifen auf die bezüglichen Abschnitte derselben im Zusammenhang die Deklination des Adjektivs gelernt und eingeübt, wobei keine besonderen Schwierigkeiten entgegneten und infolge der immanenten Wiederholung das früher Gelernte weiter befestigt wird; denn selbst die Unregelmässigkeiten, von welchen übrigens nur das für die spätere Lektüre Unentbehrliche auszuwählen und Einzelheiten wie *συμμαχίς*, *ίδος*, *ποῦδος*, *πραεῖα*, *ποῦδων* späterer Erlernung bei gelegentlichem Vorkommen zu überlassen sind, weisen den Lernenden auf früher Erkanntes hin, so der Accent bei den Adjektiven *εὐπλοῦς* (vgl. *περίπλοῦς*) und *πᾶς*, Gen. Sing. *παντός*, Gen. Pl. *πάντων*.

Wird die Lehraufgabe des Sommersemesters hiermit abgeschlossen, so sind von den 85 Seiten des im ersten Theil von Weseners griechischem Elementarbuch enthaltenen Uebungsstoffs, welche im Lauf des ganzen Schuljahrs unbedingt durchgearbeitet werden müssen, während die Durchnahme der acht übrigen einen Anhang kleiner zusammenhängender Stücke bringenden Seiten ein *pium desiderium* bleiben wird, 32 Seiten bewältigt, also ein starkes Drittel der gesamten Jahresleistung. Der Unterzeichnete gesteht, dass es ihm nicht möglich war, mehr durchzunehmen. Hierbei kommt allerdings in Betracht, dass die Aufgabe der Einführung in den griechischen Unterricht dem ohnehin kurzen Sommersemester des **ersten Uebergangsjahres** der in der Umwandlung in ein Progymnasium begriffenen Anstalt zufiel; infolge dieser Sachlage musste mit Schülern gearbeitet werden, welche einerseits noch nicht mit der vollen Reife im Lateinischen, die von Gymnasialschülern zu fordern ist, in die Tertia eingetreten waren, andererseits jeder Kenntnis der griechischen Schrift ermangelten, deren Erlernung und Einübung immerhin einige Stunden wegnimmt. Wenn der Eifer von Lehrer und Schülern Vieles ersetzen kann, so kann er doch nicht alles ersetzen. Zum Glück sind dies jedoch kleine Uebelstände, die künftighin wegfallen. Auch hiervon abgesehen übrigen stellen sich bei dieser Beschränkung des Lernstoffs für das Sommersemester zwei nicht zu unterschätzende Vortheile heraus; denn erstens umfasst die erledigte Aufgabe ein in sich abgeschlossenes Ganze, die gesamte regelmässige und unregelmässige Deklination, zweitens konnte, was bei einer ganz neu in Angriff genommenen Sprache doppelten Werth hat, die erste Grundlage um so fester und sicherer gelegt werden.

Die Erfahrung hat, wie immer, auch in diesem Falle gelehrt, dass später das weitere Fortschreiten in um so rascherer Gangart erfolgen kann, was in Verbindung mit dem Gefühl der Sicherheit, der Lust und dem Eifer der Lernenden als kräftiger Sporn dient. Die Aufgabe des Wintersemesters bildet ausser der Wiederholung und Befestigung des Gelernten die Durchnahme der Adverbia, Zahlwörter, Fürwörter und des Zeitworts bis zu der Klasse der Verba liquida einschliesslich. Hiervon kann bis zu den Weihnachtsferien ausser dem Adverb, Zahlwort und Fürwort das Zeitwort mit Einschluss des Abschnitts, welcher die Verba pura contracta enthält, (Seite 57 des Elementarbuches von Wesener) bewältigt werden, das übrige fällt dem letzten Tertial zu. Die nach den langen Herbstferien unumgängliche Auffrischung des im Sommer Gelernten wird, um Zeit zu ersparen und sofort an die neuen Aufgaben herantreten zu können, in der Weise bewirkt, dass zu Anfang jeder der sieben oder acht ersten Wochenstunden etwa 20 Minuten lang Formenextemporalien geschrieben werden, auf welche der Schüler sich vorzubereiten hat. Diese sind so einzurichten, dass der Lehrer die schwierigsten Formen und solche, die wegen ihres mehr vereinzelt Auftretens dem Gedächtnis leichter entschwinden, nach dem deutschen Diktat von den Schülern sofort griechisch niederschreiben lässt. Bei diesem Verfahren kann in kurzer Zeit das ganze Gebiet des Gelernten noch einmal überblickt, die herrschenden Sprachgesetze, welche für die Formbildung massgebend sind, im Zusammenhang vor Augen geführt und befestigt werden. Namentlich in letzterer Beziehung ist auf die Auswahl der Beispiele eine besondere Sorgfalt zu verwenden, weil die Befestigung in der Kenntnis der Regeln über Lautveränderung, Betonung, Zusammenziehung dem tieferen Verständnis der folgenden Abschnitte wirksam vorarbeitet. Auch wird dieses Unterrichtsverfahren geeignet sein, trägen und unaufmerksamen Schülern jeden Vorwand zur Beschönigung ihrer Misserfolge mit Klagen über zu rasches Vorgehen, Ueberbürdung mit häuslichen Arbeiten und anderen dergleichen öfter zu hörenden Auslassungen von vornherein abzuschneiden. Selbstverständlich entledigt diese kurze systematisch geordnete Wiederholung den Lehrer nicht der Verpflichtung, auch ferner immer und immer wieder auf das früher Gelernte durch gelegentliches Wiederholen zurückzukommen und es so als dauernden Besitz festzuhalten. Die nächsten Abschnitte der Grammatik, die Komparation der Adjektiva und die Bildung des Adverbs, neben deren Einübung in den ersten Unterrichtsstunden die eben besprochene Wiederholung hergeht, bieten keine besonderen Schwierigkeiten, die Adverbialbildung ist sogar höchst einfach. Das Verständnis der Gradusbildung wird durch die vergleichende Bezugnahme auf das Lateinische erleichtert, in derselben Weise werden auch wichtige Unterschiede *κακίον, κάκιοςτος* = peior, pessimus, *χείρων, χειριστος*, = deterior, deterrimus, *ἧσσων*, = inferior, *κρείσσων* = superior) erläutert. Manche Einzelheiten wie *πρῶτος, ὄψις, πλησίον*, mit den Gradusformen *ἀίτερος, αἰταίος*, ferner *λάλος, ἀλγεινός* mögen späterer gelegentlicher Erlernung überlassen bleiben. Die höchst einfache Adverbialbildung nimmt mit Einschluss der grösstentheils schon nebenher in den Uebungssätzen zur Anschauung gekommenen Einzelformen, die als Vokabeln gelernt werden, höchstens zwei Unterrichtsstunden in Anspruch. Auch das Zahlwort ist leicht, da nur zwei Klassen, die Cardinalia und Ordinalia einzuüben sind, mit und an welchen zugleich auch die Zahladverbien (*δισχίλιοι, τρισμύριοι, τετρακισχίλιος* u. s. w.), sich einprägen. Bei der Einübung, die mündlich und schriftlich in der Weise der oben besprochenen Formenextemporalien zu erfolgen hat, sind behufs Vergleichung und Auseinanderhaltung der Formen immer mehrstellige Ziffern vorzuführen, wie 55555, 88888 oder der 222ste, 333ste u. s. w. Sind die Zahlen der Reihenfolge nach eingepägt, so können zur weiteren Befestigung neben den Uebersetzungsübungen an den Sätzen des Uebungsbuchs kleine Rechenaufgaben schriftlich behandelt werden. Der Unterzeichnete hat hierzu das kleine und grosse Einmaleins benutzt und gefunden, dass an solchen Aufgaben selbst mattere Schüler sich mit Lust zu versuchen pflegten. Von einigen in diesem Abschnitt zur praktischen Anwendung kommenden syntaktischen Regeln soll später die Rede sein.

Schwieriger als die Zahlwörter ist der nun folgende Abschnitt von den Pronomina; um so nothwendiger ist es wegen ihres auf Schritt und Tritt begegnenden Gebrauchs, sie dem Gedächtnis recht fest und sicher einzuprägen. Bei der Einübung der Formen des Personalpronomens: *μου, μοι, με, σου, σοι, σε*, und des Indefinitums *τις, τι, τινός* . . . wird alles bisher aus der Lehre von der Inklinatio Gelernte zusammengefasst; besondere Beachtung erfordern hier noch die Formen: *οὗτινος, ἧσινος, ὅτινι, ὅτινων*, da ihre Accentuation mit einem Grundgesetz der Betonung in einem, wenn auch nur scheinbaren Widerspruch steht. Das Pronom. relat. *ὅς* und das Pronom. demonstr. *οὗτος* ist bezüglich des Accents und der Formbildung mit dem Artikel zu vergleichen. Gleichzeitig mit den Formen der Pronomina lernt der Schüler durch die praktische Anwendung in den Uebungsbeispielen einige schon auf dieser Stufe unentbehrliche syntaktische Regeln kennen, so u. a. den Unterschied zwischen attributiver und prädikativer Stellung bei den Pronom. demonstr. *οὗτος, ἐκεῖνος, ὅδε, τοσοῦτος, τοιοῦτος* den wichtigen Unterschied zwischen *τὸν πατέρα αὐτοῦ* (eius patrem) und *τὸν ἑαυτοῦ πατέρα* (suum patrem), wobei noch die Stellung des reflexiven Pronomens besonders einzuschärfen ist, ferner die verschiedene Anwendung der Relativpronomina *ὅς* (individuell, bei bestimmter Beziehung), und *ὅστις* (generell, bei unbestimmter Beziehung), sowie den gleichzeitigen Gebrauch des letzteren als indirekt fragendes Fürwort im Gegensatz zu dem direkt fragenden *τίς*.

Die Hauptaufgabe des griechischen Unterrichts in Unter-Tertia bildet im Wintersemester das Zeitwort, dessen weitere Behandlung und Einübung auch noch in Obertertia den grammatischen Unterricht vorwiegend beherrscht. Bei der so ausserordentlich reichen Fülle und Mannigfaltigkeit der griechischen Verbalformen ist das Hauptaugenmerk bei dem ersten Unterricht darauf zu richten, dass ein fester Grund gelegt werde. Daher ist zunächst langsam vorzugehen und mit allen Mitteln dahin zu streben, dass auch den schwächeren Schülern die Erkenntnis der gesetzmässigen Entwicklung der Formen und der dabei waltenden Sprachgesetze vermittelt werde. Das hierdurch in den Lernenden erweckte Gefühl des geistigen Wachsthums und die sichere Beherrschung der alle die zahllosen Einzelheiten durchdringenden und bedingenden Grundgesetze werden für die Folge einen kräftigen Sporn abgeben und die nicht geringen Schwierigkeiten überwinden helfen. Als Einleitung in die Lehre vom Verbum genügt zunächst der kurze Hinweis, dass zu den bekannten lateinischen Formen drei neue hinzutreten, als drittes Genus verbi das Medium (mit vorläufiger Hinweisung auf das lat. Depones zu erläutern), als bisher unbekannter Modus der Optativ, als neue Tempusform endlich der Aorist, die erzählende Form des griechischen Verbums (Perfectum historicum). Die gleichartige Gesetzmässigkeit, mit welcher der Lernende nun die Bildung der Verbalformen nach denselben Grundsätzen sich vollziehen sieht, wie er sie bei der Formbildung der Substantiva und Adjektiva angeschaut hat, bringt Klarheit und Folgerichtigkeit in das Denken und flösst den Schülern freudige Ehrfurcht vor dieser Eonomie und somit vor der Sprachwissenschaft selbst ein, die ihnen dieses Walten des Menschengestes vor Augen führt.

Nachdem vorläufig bemerkt ist, dass es im Griechischen zwei Konjugationen, eine auf *ω*, mit Bindevokal zwischen Stamm und Personalendung und eine auf *μ* ohne einen solchen giebt, können die Schüler, da ihnen aus den vorausgegangenen Uebersetzungsübungen die Formen des Praesens bereits geläufig sind, nun sofort mit den Bildungsgesetzen vertraut gemacht werden. Dieses geschieht in der Weise, dass der Lehrer das Musterwort an der Schultafel vor den Augen der Schüler in seiner Formbildung sich entwickeln lässt. Am besten eignet sich hierzu ein Zeitwort mit Vokalstamm ohne kontrahierte Formen (Verbum purum non contractum). Indem der Schüler so das Wort vor seinen Augen gleichsam entstehen sieht, prägt sich ihm deutlich und unvergesslich zunächst der wichtige Unterschied zwischen den einzelnen Bestandtheilen der entwickelten Form, Stamm, Personalendung und Bindevokal ein, dann auch die gesetzmässige Gleichartigkeit, nach welcher diese Theile zur vollen Verbalform zusammenwachsen.

Während bei den Formen des Dual und Plural das Verständnis ohne weiteres sich ergibt, bietet die Entstehung der Singularformen einige Schwierigkeiten. Will man sich nicht auf eine ausführliche und zeitraubende Erörterung der Entstehungsweise einlassen, welche in diesem Falle der praktischen Einübung keinen Dienst leistet, vielmehr eher verwirren könnte, so sieht man entweder von einer solchen Erklärung ganz ab oder begnügt sich mit dem Hinweis auf die den Schülern aus der dritten Deklination bereits bekannte Neigung des Griechischen, bei dem Wegfall von Konsonanten Ersatzdehnung des zurückbleibenden Vokals eintreten zu lassen. Wenn die Schüler so an dem Praesens Indicativi Activi gelernt haben, Stamm, Personalendung, Bindevokal und die daraus hervorgegangene Konjugationsendung scharf auseinanderzuhalten, so können sie die Formen des Conjunctiv und Optativ unter Anleitung des Lehrers selbst finden, nachdem ihnen das Formbildungsgesetz mitgeteilt ist, dass im Conjunctiv die kurze Bindevokale o und ε in ω und η gedehnt, im Optativ der Bindevokal o mit dem Moduszeichen ι zum Diphthong oi verschmolzen wird. In gleicher Weise wird bei den übrigen Formen verfahren, wobei als neue Erscheinung im Imperfectum das Augment hinzutritt. Zur Erklärung der Zurückziehung des Accents im Imperativ, dessen Formen durch ihre Aehnlichkeit mit den lateinischen Imperativformen *παίδευε* — lege, *παιδανέτω* — legito, *παιδύετε* — legite, *παιδενόντων* — legunto) sich leicht einprägen, empfiehlt sich der Hinweis auf die entsprechende Erscheinung bei den Vocativformen des Substantivs, als den Formen des Anrufs. Gleiche Ursachen gleiche Wirkungen. Wie hier, so ist auch bei der Betonung der Participialformen Gelegenheit geboten, den Schülern die Gesetzmässigkeit der Sprachbildung handgreiflich vor Augen zu führen, denn es leuchtet als folgerichtig sofort ein, dass das Participium als Nomen auch den Nominalaccent hat, also den Accent stets auf der Tonsilbe des Nom. Sing. Masc. behält. Sind die Formen des Praesens und Imperfectums des Aktivs gelernt und durch zahlreiche Uebungen in der bei der Deklination näher ausgeführten Weise eingepägt, so wird zum Praesens und Imperfectum des Medium-Passivums übergegangen. Die Aufgabe ist hier bedeutend leichter, da nur die Form der 2. Person Singularis des Praes. Indic. (ε - (σ) $\alpha\iota$ = ε - $\alpha\iota$ = η oder $\varepsilon\iota$ der 2. Person Sing. des Imperativus Praes. ($\sigma\omega$ mit dem Bindevokal ε : ε - (σ) o = ε - o = ou) und der 2. Person Sing. des Imperfects der Erläuterung bedürfen. Die angegebene Reihenfolge beobachtet auch das Uebungsbuch von Wesener, während andere zuerst das ganze Aktivum in allen Zeitformen durchnehmen, um dann ebenso im Zusammenhang das Medium und Passivum zu behandeln. Die in unserem Uebungsbuch beobachtete Reihenfolge dürfte jedoch wegen der Gleichartigkeit der drei Tempusgruppen (Praesens und Imperfectum — Futurum und Aoristus — Perfectum und Plusquamperfectum) im jedesmaligen Tempuscharakter, wie in der Anwendung der Bindevokale den Vorzug verdienen, da durch solche Zusammenfassung innerlich zusammengehöriger Gruppen die hier doppelt erwünschte übersichtliche Klarheit gewonnen und damit auch eine festere Einprägung erzielt wird. Folgerichtig würde dann aber auch, statt, wie es im Uebungsbuch geschieht, die ganze Tempusbildung der Verba pura non contracta folgen und in einer doch immerhin unzureichenden Zahl von Sätzen üben zu lassen, gleich der Abschnitt von der Bildung des Praesens und Imperfectums der Verba pura contracta anzuschliessen sein. Diese Anordnung liesse sich auch vom practischen Standpunkt aus rechtfertigen, da bei den neuen Bildungen der Schüler das eben Gelernte sofort und unablässig anzuwenden hat, wodurch er es sich auch fester einprägt. Die zusammengezogenen Formen können die Schüler selbständig auffinden, da ihnen die Kontraktionsregeln fast sämmtlich aus dem bisherigen Unterricht geläufig sind. Bei der weiteren Einübung, welche, mit den Verb. pur. contract. auf $\acute{\alpha}\omega$ beginnend, in der bisherigen Weise erfolgt, ist anfangs darauf zu halten, dass stets die nicht zusammengezogene Form vor der zusammengezogenen vom Schüler angegeben wird: $\nu\mu\acute{\alpha}\epsilon\iota\varsigma$ = $\nu\mu\acute{\alpha}\tilde{\varsigma}$, $\nu\mu\acute{\alpha}\epsilon$ = $\nu\mu\acute{\alpha}$, $\nu\mu\acute{\alpha}\omicron\upsilon$ = $\nu\mu\acute{\omega}$ u. s. w. Nachdem grössere Sicherheit erlangt ist, findet die Nebeneinanderstellung nur noch bei den schwierigeren Formen statt: $\nu\mu\acute{\alpha}\eta$ = $\nu\mu\acute{\tilde{\eta}}$, $\nu\mu\acute{\alpha}\omicron\iota\varsigma$ — $\nu\mu\acute{\tilde{\omega}}\varsigma$, att. $\nu\mu\acute{\omega}\eta\varsigma$ (Moduszeichen η), $\nu\mu\acute{\alpha}\omicron\upsilon$ —

ιμῶ, bis sie endlich ganz zu entbehren ist. Sind in gleicher Weise die Verb. pur. contr. auf *έω* und *όω* eingeübt, so ist der ganze Abschnitt durch Formenextemporalien fest einzuprägen, wobei Zusammenstellungen der verschiedensten Art vorgenommen werden, wie: 2. Pers. Sing. des Praes. von *ἀγαπάω, μισέω, βιάω* durch alle Modi des Activs und Passivs, 3. Person Plur. des Imperativ von *πειράομαι, φοβέομαι, θυμύομαι*, (letzteres mit der Verneinung), oder Formen gleichen Klanges u. dgl. m. Von den Probearbeiten werden übrigens alle in der späteren Lektüre seltener begegnenden Formen fern zu halten sein. In Betreff der Ausnahmen hat sich der Unterricht auf die Wörter *ζῆν, διψῆν, πεινῆν, χοῆσθαι* und die einsilbigen Stämme auf *ε* zu beschränken. Es trifft sich günstig, dass der gleich folgende Abschnitt, der von den Besonderheiten der Augmentbildung handelt, auch Gelegenheit zur Befestigung der Verb. pura contracta bietet (*όράω, ώθέω, έπανορθόω*). Die Bildung der übrigen Tempusformen des Activs hat bei den Verba vocalia keine besonderen Schwierigkeiten, da bei Verschiedenheit des Tempuscharakters (*σ* im Futurum und Aoristus, *κ* im Perfectum und Plusquamperfectum) und des Bindevokals (*α* im Aoristus und Perfectum, *ει* im Plusquamperfectum) die Konjugationsformen in gleicher Weise zur Entwicklung kommen. Während die Formen des Futurum und Aoristus des Mediums sich grösstentheils von selbst ergeben, verlangt der Aoristus des Passivs wegen der den Stamm mit der Personalendung verbindenden Silbe *θε*, welche hier und im Futurum des Passivs den Tempuscharakter bildet, eingehendere Behandlung im Unterricht. Die Reduplikation im Perfectum ist als eine schon vom Lateinischen her bekannte Erscheinung ohne weiteres verständlich. Die Bildung des Perfectums Medii-Passivi, bei dem die Personalendungen ohne Bindevokal unmittelbar an den Stamm treten, weist den Lernenden schon vorausdeutend auf die Konjugation der Verba auf *μ* hin.

Bevor zur Behandlung der Verba muta übergegangen wird, hat der Schüler vor allem den Unterschied zwischen Praesensstamm und Verbalstamm (oder reinem Stamm) zu erfassen und beide scharf auseinander zu halten. Durch die entsprechende, bei der Formbildung des Substantivs namentlich der dritten Deklination beobachtete Erscheinung ist das Verständnis vorbereitet. Die Lautveränderungen, welche die Mutastämme bei ihrer Verbindung mit dem Tempuscharakter erleiden, sind durch die entsprechenden Substantivstämme der dritten Deklination den Schülern bereits geläufig (*φύλακ-σι = φύλαξι, σάλπιγγ-σι = σάλπιγγι, κλεβ-σι = κλεψί* u. s. w. Unter Anknüpfung an das früher Gelernte ist nun die Eintheilung der Konsonanten in mutae und semivocales, ihre fernere Unterscheidung nach Sprechorgan und Lautstufe noch einmal gründlich einzuprägen, sowie die schwierigeren für die Lautverbindung geltenden Gesetze an schon geläufigen Beispielen (*έννά, έβδομος, έφθήμερος*) zu veranschaulichen. Zur Einübung der einschlägigen Regeln bietet insbesondere das Perfectum des Medium-Passivums der Verba mit Konsonantstämmen wegen der unmittelbar ohne Bindevokal erfolgenden Anfügung der Personalendungen an den Stamm die vielseitigste Gelegenheit. Den Schluss bilden die Verba liquida. Die Verbalstämme *λ, ν, ρ* werden durch *j* erweitert, das später gleich dem *F* aus der Sprache verschwand, sein früheres Vorhandensein jedoch in der Verdoppelung des *λ* der *λ*-Stämme, (*ἀγγέλλω*) wie in dem Diphthong *αι* und *ει* des Praesensstammes der *ν*- u. *ρ*-Stämme (*γαίνω, φθείρω*) erkennen lässt. Die Bildung des Futur und Aorist ist auf allgemeine Sprachgesetze zurückzuführen. Da das Verfahren bei der weiteren Einübung der verschiedenen Verbalklassen im wesentlichen dasselbe bleibt, wie es in den vorstehenden Andeutungen entwickelt worden ist, so sehe ich mit Rücksicht auf den zugemessenen Raum von einer ins Einzelne gehenden Ausführung ab, um noch einige Bemerkungen über die Vorbereitung der auf Ober-Tertia beginnenden Lektüre hinzufügen zu können; denn wie oben bereits ausgeführt wurde, ist im griechischen Unterricht weit mehr noch als im lateinischen die Lektüre Zweck und Ziel des Unterrichts, dem alles andere sich unterzuordnen hat.

Nach Abschluss des Klassenpensums der Unter-Tertia wird es sich empfehlen, in der oben

näher ausgeführten Weise das aus der Lehre vom Verbum Gelernte noch einmal im Zusammenhang zu überblicken. Bei den zu diesem Zweck anzustellenden Formextemporalien sind die wichtigsten und schwierigsten Punkte herauszugreifen, die Formen nach den mannigfaltigsten Gesichtspunkten zusammenzustellen: Haupttempora oder historische Tempora in den verschiedenen Personen und Numeri, Aktiv- und Passivformen, Modi durch mehrere Tempora, Formen mit und ohne Augment u. s. w. Um die Schüler zu solchen nicht allein lehrreichen, sondern auch zur festen Einprägung der Formen geeigneten Zusammenstellungen anzuleiten, sind solche als Vorbereitung für diese Wiederholungen zur schriftlichen Bearbeitung aufzugeben. Die Beispiele sind mit sorgfältiger Auswahl dem erstrebten Zweck anzupassen; man wird zur Formbildung Wörter nehmen, wie: *κολύω* — *γράφω* — *στρατεύω* — *ὀρίζω* — *εὐφρεύω* — *ὑποπιεύω* — *παύω* — *παύομαι μεταπέμπτομαι* — *προπέμπω* — *πλανῶ* — *πλανῶμαι* (passiv) *ἰάομαι* — *παράομαι* (dep. pass.) — *ζῶ* — *χράομαι* — *ἀδικέω* — *ἀδικέομαι* — *αἰτέω* — *χρατέω* (*τινά* und *τινός*) — *κασιζέω* — *πολεμῶ* (*τινί*) — *φοβέομαι* — *φρονέω* (*τινί*) — *ᾠφελέω* (*τινά*) — *δέω*, *δέομαι* — *ἄξιόω* — *ὁμοιόω* — *ἰάω* — *ἔπομαι* — *ἔσιάω* — *ἀπέχω* — *ἀπέχομαι* — *ἐπαγορεύω* — *ὀράω* — *ὠθέω* — *θάπτιω* — *διαλέγομαι* (dep. pass.) — *πείθω* — *πείθομαι* u. s. w. Der Kundige wird in der vorstehenden Zusammenstellung, die übrigens nur ein Beispiel darstellen und den Uebungsstoff keineswegs erschöpfen soll, wahrnehmen, dass bei derselben ausser dem Hauptzweck der Befestigung in der Formenlehre noch zwei andere Ziele im Auge behalten worden sind, von welchen gleich die Rede sein soll. Denn nicht allein der Abschluss der regelmässigen Formenlehre ist die nothwendige Vorbedingung für den Beginn der Lektüre, sondern es muss derselben auch noch in anderer Weise vorgearbeitet werden, wenn nicht gleich im Beginn sich Berge von Schwierigkeiten dem Anfänger entgegenthürmen und den Erfolg gefährden sollen. Die Befürchtung aber, dass die grosse Anhäufung von Erklärungsstoff, wie sie sich in manchen pädagogischen Schriften, welche sich mit der Einführung in die Lektüre von Xenophons Anabasis befassen, in dem ersten Abschnitt zusammengedrängt findet, jene Gefahr leicht herbeiführen könnte, ist doch wohl nicht ganz abzuweisen. Unter solchen Umständen gilt es, durch rechtzeitige Vorarbeit den Erklärungsstoff der ersten griechischen Lektürestunden so viel als möglich zu vermindern und durch gleichmässiger Vertheilung der im Interesse des gründlichen Schriftstellerverständnisses nun einmal nicht zu entbehrenden Stoffmasse jene ebenso wichtige als schwierige Aufgabe der Einführung in die griechische Lektüre zu erleichtern. Die auf dieses Ziel gerichtete Vorarbeit, welche der griechische Unterricht der Unter-Tertia ausser seiner Hauptaufgabe zu leisten hat, betrifft erstens die Erwerbung einer ausreichenden Wortkenntnis, zweitens die Beschaffung eines gewissen Masses von syntaktischem Wissen, zwei unerlässliche Vorbedingungen, ohne welche ein gedeihlicher Betrieb der griechischen Lektüre auf Ober-Tertia um so weniger denkbar ist, da bei dem Beginn derselben dem Schüler noch die Kenntnis der unregelmässigen Konjugation fehlt. Bezüglich des ersten Punktes gilt jetzt allgemein die für jeden Sprachunterricht massgebende Ansicht, dass von vornherein eine sichere und ausreichende Wortkenntnis angebahnt werden müsse, auch darüber herrscht keine Meinungsverschiedenheit, dass dieser Wortvorrath der attischen Prosa und zwar in der Hauptsache demjenigen Werk derselben zu entnehmen ist, mit welchem der Lernende in die griechische Literatur eingeführt zu werden pflegt. Unter diesem Gesichtspunkt ist auch das am hiesigen Progymnasium eingeführte Uebungsbuch von Wesener angelegt, es enthält schon in seinem ersten Theil nach Abzug der Eigennamen gegen 1000 Wörter, welche zumeist aus Xenophon's Anabasis ausgewählt sind. Durch einsichtige Anordnung und gute Vertheilung des im Uebungsbuch enthaltenen Wortvorraths ist dafür gesorgt, dass die gelernten Wörter im Gedächtnis festgehalten werden. Um diesen Zweck zu erreichen, lässt der Verfasser des Uebungsbuchs in den Abschnitten, welche das Verbum behandeln, nur sehr wenige neue Substantiva und Adjektiva auftreten, dagegen die bereits eingepprägten Wörter in immer neuen Verbindungen

wieder vorkommen. Hierdurch wird einerseits der schon erworbene alte Besitz an Wörtern befestigt, andererseits die Erwerbung des neuen Besitzes durch Vereinigung der ganzen Arbeitskraft auf das Gebiet des Zeitworts wesentlich erleichtert. Will der Lehrer in noch ausgedehnter Weise, als es im Uebungsbuch geschieht, durch Zuführung eines ausgiebigen Wortvorrathes der Lektüre vorarbeiten, so ist ihm hierzu reichliche Gelegenheit durch die Pensa und Extemporalien geboten, bei deren Stoffwahl er den Wortvorrath desjenigen Abschnitts von Xenophon's Anabasis vorzugsweise berücksichtigen wird, mit welchem die Lektüre begonnen werden soll. Was den zweiten Punkt betrifft, so ist durch den natürlichen Verlauf des Unterrichts dafür gesorgt, dass der Schüler eine bedeutende Anzahl syntaktischer Regeln schon gleich von der ersten Seite seines griechischen Elementarbuches an bei den Uebersetzungsübungen kennen und anwenden lernt. Als begünstigender Umstand tritt noch hinzu, dass auf der Klassenstufe, wo nach den neuen Lehrplänen das Griechische beginnt, der Schüler nicht allein infolge seiner Gesamtausbildung eine grössere Verstandesreife besitzt, sondern auch durch den einen grossen Theil der Syntax umfassenden Lateinunterricht der Quarta bereits grammatisch geschult ist und über einen recht bedeutenden Vorrath von syntaktischem Vergleichungsstoff verfügt, der zudem durch den fortschreitenden Unterricht täglich sich mehrt. Es ist nun Sache des Lehrers, die sich darbietende Gelegenheit nach der angegebenen Richtung hin auszunutzen.

In vielen Fällen würde er, selbst wenn er wollte, dieser Gelegenheit nicht aus dem Wege gehen können, da das Satzverständnis selbst schon oft die syntaktische Erläuterung gebieterisch fordert. So kann auf dem Wege der Erfahrung, unterstützt durch wegweisende Winke des Lehrers, der Untertertianer ein Mass syntaktischer Kenntnis erwerben, das für den oben gedachten Zweck ausreicht. Wie beachtenswerth der schon im ersten Theil von Weseners griechischem Elementarbuch dargebotene syntaktische Wissensstoff ist, möge folgende Zusammenstellung von Regeln erweisen. Schon auf der ersten Seite im 1. Satze lernt der Schüler die syntaktische Regel von der Auslassung des Artikels bei dem Prädikatsnomen, die von nun an täglich und stündlich angewendet und geübt wird; mit dem fortschreitenden Elementarunterricht tritt dann die Erweiterung hinzu, dass diese Auslassung des Artikels namentlich auch bei dem prädicativ gebrauchten Komperativ, Superlativ, Zahlwort, Possessivpronomen stattfindet und hier besondere Beachtung erfordert. Ohne Schwierigkeit ist im Anschluss an diese Grundregel eine andere wichtige und häufig vorkommende syntaktische Regel zum Verständnis zu bringen, welche die Auslassung des Artikels bei dem Prädikatsaccusativ der Verben mit doppeltem Accusativ betrifft: nennen, halten, wozu machen u. s. w., von denen λέγειν, νομίζειν oft genug begegnen, wie später ποιεῖν und ἡγεῖσθαι. Wird die innere Begründung dieser Regel durch Verwandlung des Prädikatsaccusativs in einen Nebensatz mit „dass“ vor Augen geführt (Νόμιζ' ἀδελφοὺς τοὺς ἀληθινούς φίλους. Halte für Brüder die wahren Freunde = glaube, dass die . . . Brüder sind), so wird mit dem Verständnis des Sachverhalts zugleich die Benennung Prädikatsaccusativ und die Nothwendigkeit der Auslassung des Artikels klar werden. Noch andere syntaktische Regeln, den Gebrauch des Artikels betreffend, drängen sich alsbald der Beobachtung auf, so seine mit den deutschen bestimmten Artikel übereinstimmende Anwendung zur Bezeichnung entweder eines einzelnen Gegenstandes (individuelle Bed.) oder zur Bezeichnung der Gattung (generelle Bed.). Aus der auf Schritt und Tritt begegnenden Anwendung des Artikels, um auf einen schon bekannten oder genannten Gegenstand hinzuweisen, ergibt sich unmittelbar auch die Auslassung desselben bei allgemeinen Bestimmungen der Zeit und des Raumes, wie sie in häufigen Wendungen schon früh (Wesener I Stück 6) entgegentreten: ἐσπέρας = abends, ἡμέρας, νυκτός, κατὰ γῆν καὶ κατὰ θάλασσαν, im Gegensatz zu τῆς ἐσπέρας, wenn ein bestimmter, schon erwähnter Abend gemeint ist. Aehnlich verhält es sich mit dem Gebrauch des Artikels bei Eigennamen. Dass die Ländernamen meist den Artikel haben, begreift und merkt sich der Schüler leicht, wenn er erfährt, dass die Mehrzahl derselben ursprünglich Adjektiva waren und in attributiver, also individua-

lisirender Verbindung mit dem später ausgelassenen Substantiv auftraten. Die ursprüngliche hinweisende Bedeutung des Artikels zeigt der schon früh (Wes. I p. 30) begegnende Ausdruck: *οἱ μὲ — οἱ δὲ*. Andere im ersten Theil von Wesener's Elementarbuch vorkommende Fälle vom Gebrauch des Artikels sind folgende: Die zu einem Eigennamen tretende Apposition hat im Sinne der Unterscheidung den Artikel *φινεύς ὁ μάντις*. *Βασιλεύς*, ebenso *μέγας βασιλεύς* als zum **Eigennamen** (Perserkönig) gewordener Gattungsname in der Regel ohne Artikel. Die Stellung des Artikels: *ὁ ἐσθλὸς ἀνὴρ — ἡ ἐν Σαλαμῶνι μάχη — ὁ νῦν χρόνος*, bei dem Demonstrativ- und Possessivpronomen. Anwendung des im Deutschen fehlenden Artikels in Sätzen wie *οἱ γῦπες τοὺς ὄνυχας ἰσχυροὺς ἔχουσιν* (Wesener I p. 16) die Geier haben starke Krallen (vgl. franz. avoir les cheveux blancs), wobei das Adjectiv die prädikative Stellung hat. Seine substantivirende Kraft, so besonders bei dem Infinitiv, dem Particp und bei Adverbien (*οἱ πάλοι νέοις τὸ σιγᾶν κρείττον ἐστὶ τοῦ λαλεῖν*), und sonst in vielen Sätzen des Übungsbuchs. Die meisten der vorstehenden Regeln kommen nicht vereinzelt, sondern sehr häufig vor und werden dadurch sicheres Eigenthum der Schüler.

Von der Syntax des Pronomens lernt der Untertertianer an und mit der Formlehre 1. den direkt reflexiven Gebrauch des Pron. reflex. der 1. und 2. Person *ἐμαυτοῦ*, *σεαυτοῦ* u. s. w., sowie den direkt reflexiven Gebrauch des Pron. reflex. der 3. Person *ἐαυτοῦ* u. s. w. in Beziehung auf das Subjekt desselben, den indirekt reflexiven in Beziehung auf das des regierenden Satzes (vgl. lat. sui, sibi, se) 2. den Unterschied im Gebrauch der enklitischen und nichtenklitischen Formen des pron. personale 3. die verschiedenen Bedeutungen von *αὐτός* und ihre Anwendung. 4. den Gebrauch der Pronomina demonstrativa mit dem Artikel und in prädikativer Stellung. 5. den Unterschied des individuell bezüglichen Pronom. relativ. *ὅς* und des generellen *ὅστις*. 6. den Gebrauch des Pron. interrog. *τίς* und der mit *π* anlautenden Pronomina und Adverbia correlative in der **direkten** Frage, wogegen *οἷσις* und die mit *ὅπ* anlautenden Pron. und Adverb. in der **indirekten** Frage stehen. Dass das Pron. indefinitum *τις* oft wie das deutsche „man“ gebraucht wird, wofür auch die 3. Person des Pluralis des Activs oder passive Wendungen stehen können, ist durch den Vergleich mit dem Latein (*εἴαν τις, εἴ τις* = si quis ohne weiteres verständlich. Der Gebrauch des Verbum finitum im Singular, wenn das Subjekt ein Neutrum Pluralis ist, wird durch viele Beispiele geläufig. Ist dies für den Schüler eine neue Erscheinung, so bietet dagegen die Kasuslehre wieder äusserst zahlreiche Anknüpfungspunkte zu vergleichender Hinweisung auf das Lateinische. Von den Verben mit doppeltem **Accusativ** (des Objekts und des Prädikats) bei aktiver Konstruktion und doppeltem Nominativ bei der Verwandlung in das Passivum treten *ποιεῖν*, *λέγειν*, *νομίζεῖν* wiederholt entgegen, wozu dann später in Obertertia *καθιστάναι*, *ἀποδεικνύειν*, *αἰρεῖσθαι* kommen. Als transitiv gebrauchte Verben lernt der Untertertianer *ὀφθαλμῶν*, *βλάπτειν*, *ἀδικεῖν*, *μιμῶμαι*, *ζηλοῦν* (lat. aemulor alqum), ebenso wie die Ausdrücke *εὐ* (*καλῶς — κακῶς*) *ποιεῖν*, *λέγειν* *τινά*. Ferner *αἰδεῖσθαι*, *φοβεῖσθαι*, *φύλαττεσθαι* *τινά*. Dagegen *ἐπισθαι*, *ἀκολουθεῖν* mit dem Dativus wie im Deutschen. Der Accusativ des Bezugs, (sogen. acc. graecus, bei den Zahlwörtern zuerst auftretend (*ποταμὸς εὖρος τεττάρων πλέθρων*) wird am lateinischen Ablativus limitationis erklärt und den Schülern auch durch die lateinische Dichterlektüre bald geläufig. Bei dem Accusativ der Ausdehnung in Raum und Zeit genügt die blosse Hinweisung auf das Lateinische und Deutsche. Auch vom adverbialen Accusativ erscheinen bereits einige Wendungen: *πολύ* (*μεῖζον*), *τό* *πρότιον*. Der Gebrauch des **Genitivus** stimmt in vielen Punkten mit dem Deutschen und Lateinischen überein. Genit. subjectiv. oder possessiv. *τὰ τῶν ἡττιομένων χρήματά ἐστι τῶν νεώντων* (Wesener I p. 53 und an vielen anderen Stellen) = sunt eorum qui vicerunt. Auch in der aus dem Lateinischen bekannten Bedeutung „es ist Sache, Eigenthümlichkeit Jemandes“ tritt er in dem zahlreich in das Übungsbuch aufgenommenen Gnomen auf: *Ἐλευθέρου γὰρ ἐστὶ τὰληθῆ λέγειν* u. v. a. Possessiv ist auch der Genitiv in den auf einer Auslassung beruhenden Ausdrücken *ἐν* (*εἰς*) *Ἄιδου* (Hom. *εἰν Ἄιδου*)

δόμοισιν) (vgl. lat. ad Jovis oder im Deutschen: bei (zu) Werners). Der Genitivus partitivus tritt oft entgegen und ist ohne weiteres verständlich (*οἱ ἀριστοὶ τῶν Ἑλλήνων*); nur auf die stets prädicative Stellung desselben ist aufmerksam zu machen. Ebenso einfach ist der Genitiv. qualitatis, dessen Gebrauch im Griechischen auf die Angaben der durch Zahlen bezeichneten Grösse und des Alters beschränkt ist (*τριῶν ἡμερῶν ὁδός* — *ὅτε ἀπέθνησκεν, ἦν ἐτῶν ὡς τριάκοντα*) Genitiv des Urhebers bei *γίγνεσθαι εἶναι*. Genitiv der Trennung oder Entfernung bei vielen oft gebrauchten Verben; *διαφέρειν, ἀπέχειν, ἀπέχεσθαι, κολίειν, παίειν, παύεσθαι, ἀπαλλάττειν, ἐλευθεροῦν* (vgl. lat. Abl. separ.). Genitiv der Vergleichung sehr häufig, namentlich wie in den zahlreichen Gnomen (*Τίγάρ πατροφῆς ἀνδρὶ φίλτερον χθονός;*) bei einem Komparativ statt ῥ mit dem Nom. oder Acc., lat. Abl. compar., aber auch nach Verben mit komparativer Bedeutung: *κρατεῖν, ἄρχειν, βασιλεύειν, τυραννεύειν, ἡγεῖσθαι*. Endlich Genit. temporis wie der lat. Ablat. temp. in adverbialen Zeitbestimmungen: *ἤρως, θέρους, χειμῶνος, νυκτός* u. s. w. (s. oben Artikel). Sehr viele Fälle der Anwendung des **Dativs** lernt der Schüler wieder auf dem Wege der Phraseologie; so die Verba: *ὁμοιοῦν, ἀπειλεῖν, φθονεῖν, ἔπεσθαι, ἀκολουθεῖν, συμβουλεύειν, συμβουλεύεσθαι*, welche (grösstentheils in Uebereinstimmung mit dem Deutschen) den Dativ regieren. Ausserdem *εὔχεσθαι* (*τοῖς θεοῖς τι*), *πρόπει*, die mit *σύν* gebildeten Composita, die Verben, welche eine wechselseitige Thätigkeit ausdrücken: *μάχεσθαι, πολεμεῖν τινι* (bei Wesener I p. 48: *Θεῶ μάχεσθαι δεινόν ἐστι καὶ τύχη*), *διαλέγεσθαι, ὀμιλεῖν*. Der Dativus commodi und incommodi, wie der bei Adjektiven: *ὁμοιος, ἴσος, ἐναντιός, φίλος, εἶνους, ἐχθρός, πολέμιος* u. a. stimmt mit dem Deutschen und Lateinischen überein. In den übrigen vorkommenden Fällen tritt der Dativ im Griechischen da ein, wo im Lateinischen der Ablativ steht, so als instrumentalis in zahlreichen Wendungen, als Dat. causae zur Bezeichnung der äusseren wie inneren Ursache: *φαρμάκῳ τελευτῶν, ἦθεσθαι τῇ εἰρήνῃ, ἕλγει, ἵβρει, ἀνάγκῃ* neben *ὑπὸ λίπτις*, ferner als Dativus temporis: *πρώτῳ ἔτει, τῇ ὑστεραίᾳ, Παναθηναίοις* (Zeitpunkt), dagegen *ἐν τοῦτῳ τῷ χρόνῳ* (Zeitraum), als Dativ. modi in vielen Wendungen: *τίνι τρόπῳ, βίᾳ, σιγῇ, πεζῇ* u. a., endlich als Dativ. mensurae: *πολλῷ, τοσούτῳ κρείσσον* (neben *πολλὴ μείζων* s. ob. Acc.) *πρὸς μισὶ ἵστερον* (*πρότερον*).

Nicht minder gross ist die Ausbeute an syntaktischer Belehrung, welche sich aus dem das Verbum behandelnden Abschnitten des Elementarbuches gewinnen lässt. Bedeutung und Gebrauch des Mediums lernt der Schüler an Ausdrücken wie: *μεταπέμπομαι*, lasse zu mir kommen — *προβάλλομαι τὴν ἀσπίδα*, halte mir den Schild vor — *φωλλάττομαι, συμβουλεύομαι, ποιῶμαι τινι φίλον* (m. mir zu Freunde) *ἀποφαινομαι τὴν γνώμην* (meine Meinung) u. a. Andere Wendungen wie *στεφανομαι, παρασκευάζομαι, τάττομαι, ἀντιπαίτομαι* u. a. zeigen, mit den ersterwähnten verglichen, den Unterschied zwischen indirektem und direktem oder reflexivem Medium. Die Erklärung der Tempora und ihres syntaktischen Gebrauchs hat stets Bezug auf das Lateinische zu nehmen. So lernt der Schüler wegen der Uebereinstimmung beider Sprachen leicht die Bedeutung der vom Präsensstamm abgeleiteten Tempora, des Praesens und Imperfectums, welche die Handlung als dauernd oder sich entwickelnd in Gegenwart und Vergangenheit bezeichnen und daher bei Gewohnheit, Sitte, Beschreibung von Zuständen, Meinungen, begleitenden Nebenumständen gebraucht werden. Das lateinische Perfectum in seinen zwei Anwendungen als Perfectum praesens und Perfectum historicum bildet den Ausgangspunkt für die Erklärung des griechischen Perfectums und des Aorist als der eigentlichen Zeitform der Erzählung. Dass der Aorist 1. die Handlung schlechthin ohne Rücksicht auf ihre Entwicklung, 2. ihr Eintreten (ingressiv) bezeichnet, lernt der Schüler namentlich aus dem Gebrauch des Imperativ und Infinitiv; denn er kommt bei dem Uebersetzen aus dem Deutschen in das Griechische oft genug in die Lage, sich zu entscheiden, ob er jene Formen im Praesens oder Aorist anzuwenden hat. Derselbe Weg muss ihn zu der Erkenntnis führen, dass auch der Coniunctiv

und Optativ lediglich die Entwicklungsstufe, nicht aber das Zeitverhältnis der Handlung zur Gegenwart des Sprechenden bezeichnen. Als Ausnahme hiervon können wegen ihres häufigen Vorkommens die in Oratio obliqua stehenden Sätze nicht umgangen werden, in welchen der Optativ und Infinitiv des Praesens die Handlung vom Standpunkt des Sprechenden als eine gegenwärtige, Optativ und Infinitiv des Futurums als eine zukünftige, der Aorist als eine vergangene bezeichnen:

εἶπε τὸν στρατιώτην στρατεύεσθαι oder ὅτι στρατεύοιτο
 „ „ „ στρατεύσεσθαι „ „ στρατεύσοιτο
 „ „ „ στρατεύσασθαι „ „ στρατεύσαιτο
 dass der Soldat Kriegsdienst thue, thun werde, gethan habe.

Für die Uebersetzungsübungen unentbehrlich ist auch die Kenntnis des Aoristus gnomicus, der bei Wesener I p. 61 u. a. mehrfach auftritt: Οὐδείς ἐπαινον ἡδοναῖς ἐκτίσαστο -- Ῥώμη μετὰ μὲν φρονήσεως ὠφέλησεν u. s. w. Derselbe leuchtet den Schülern um so eher ein, da in Erfahrungssätzen von einer für alle Zeiten gültigen Bedeutung auch wir die Zeitform der Vergangenheit gebrauchen: „Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Sterblichen zu Theil.“

Die Bedeutung der Participialformen der verschiedenen Tempora lehrt die Vergleichung mit dem Deutschen und Lateinischen; wie hier stellen: λέγων = loquens, λέξας = locutus, λέξων = locuturus, die **Nebenhandlung** in Bezug auf die **Haupthandlung**, und nicht auf die **Gegenwart des Sprechenden** als gleichzeitig, vollendet oder bevorstehend hin. Daher ihre Auflösung durch „indem“, „nachdem“, „um zu“. Die Participialkonstruktionen (Genitivus absol. = lat. Ablat. absol. und die relative Part. constr. oder das Participium conjunctum mit prädikativer Stellung des Participiums) sind ohne weiteres verständlich und werden bei der durch die lateinische Lektüre gewonnenen Uebung schnell geläufig. Als neue Erscheinungen lernt der Schüler den Gebrauch des Particip. futur. zur Bezeichnung der Absicht auch in solchen Fällen, wo in der klassischen Latinität das Particip. auf urus nicht gesetzt wird; Sätze wie Οἱ Πέρσαι ἐπεμψαν πρόσβεις αἰτήσοντας u. s. w. = lat. qui poscerent kommen in Wesener I. mehrfach vor, desgleichen solche, in denen das Particip. mit ὡς (subjektiver Grund) auftritt. S. Wesener I p. 50 φονεῦθέντις Κλωδίου . . . ὁ Μίλων ἐργασθεύθη ὡς ἐπιβουλεύσας ἐκείνῳ (quod insidias paravisset), am einfachsten zu erklären durch die zunächst wörtlich erfolgende Uebertragung ins Deutsche = wie einer, der Der Gebrauch des Particip. mit Beziehung auf das Subjekt als Ergänzung, wo im Deutschen der Infinitiv oder eine adverbiale Wendung steht, tritt ebenfalls schon auf dieser Stufe in den Gesichtskreis der Schüler; zur vorläufigen Erklärung liesse sich die deutsche Wendung „er kam gesprungen“ verwerthen. Bei dem Wesener I p. 60 auftretenden Satz οἱ γοεῖς οὐποτε λήξουσι τὰ τέκνα φιλοῦντες werden nach Erklärung des Sachverhältnisses von den in Koch's Grammatik §. 125 angeführten Verben drei oder vier ihrer Bedeutung nach bereits bekannte gemerkt: πᾶνέσθαι, λήγειν, ἄρχω, wozu später λανθάνειν und τυγχάνειν treten. Von den Regeln über den Gebrauch der **Modi in Hauptsätzen** lernt der Untertertianer folgende kennen: 1. Der Indicativ der historischen Zeitform mit ἄν steht als **Irrealis**: ἐλεγον ἄν (dicerem) ἔλεξα ἄν (dixissem), ebenso bei dem unerfüllbaren Wunsch: ἐβουλόμην ἄν (vellem), 2. der Coniunctivus als adhortativus: πειθόμεθα (pareamus), ἃ ψέγομεν ἡμεῖς, ταῦτα μὴ μιμώμεθα Gnom. Wesener I p. 55) = ne imitemur. Der Coniunctivus Aor. mit μή statt des Imperativ als prohibitivus zur Bezeichnung des Verbots. 3. Der Optativus ohne ἄν als Modus des Wunsches (eigentlicher Optat.): οἱ θεοὶ σὲ καὶ τὰ σά εὐμενῶς φιλᾶσαιεν (Wes. I 63) der Optativus mit ἄν als potentialis, die Handlung als eine nur gedachte oder mögliche hinstellend, zum Ausdruck höflicher Zurückhaltung im Urtheil. Τὰς τῶν θεῶν βουλὰς οὐδέεις ἄν φράσαιεν (Wes. I p. 65).

Von dem Gebrauch der **Modi in Nebensätzen** sind folgende Fälle zu berücksichtigen: Der Optativus kann in Aussagesätzen (ὅτι, ὡς) der Oratio obliqua und in indirekten Fragesätzen

statt des Indicativ stehen, doch nur nach einem historischen Tempus im regierenden Satz: *Ἐλεγον ὅτι ὁ ποταμὸς διαβατὸς γένοιτο* (= *ἐγένετο*) — *Ἦρπει εἴ τις βούλοιο*, aber *Ἐρπει ὁ Κρίων πῶς με θάπτῃ*. Die sogenannte *Consecutio modorum* (nicht *temporum*, wie im Lateinischen) in den Finalsätzen und nach den Ausdrücken der Furcht (*μη* = dass *μη οὐ* = dass nicht), wo auf ein Haupttempus im regierenden Satz der Conjunktiv, auf ein historisches Tempus der Optativ im abhängigen Satze folgt. Zur Uebung dieser Regel bietet das Elementarbuch von Wesener I auf den letzten 25 Seiten oft Gelegenheit. Desgleichen für den Gebrauch des Conjunktiv mit *ἄν* und des Optativ ohne *ἄν* in Temporalsätzen: 1. *ἐὰν λύῃς* = *si solves*, *ὅταν λύῃς* = *cum solves*, *ὅστις ἄν λύῃ* = *qui solvet*; *ἐὰν λύῃς* = *si solveris*, *ὅταν λύῃς* = *cum solveris*, *ὅστις ἄν λύσῃ* = *qui solverit*, 2. *ἐὰν λύῃς* = *cum solvis* u. s. w., wenn entweder von der zukünftigen, erwarteten Handlung, oder von der unbestimmten Wiederholung ohne Zeitbestimmung die Rede ist. Soll dagegen die Handlung der Vergangenheit zugewiesen werden, so steht statt des Conjunkt. mit *ἄν* der Optativ ohne *ἄν*. Fälle der Anwendung dieser Regel kommen bei Wes. I mehrfach vor, so I. p. 48 *Εἰ οἱ Ἀκεδαιμόνιοι στρατεύουσι ἔξω χώρας, μάντις μετεπέμψοντο καὶ ἱερέας* u. s. w. I p. 59 sogar in einem aus dem Deutschen ins Griechische zu übersetzenden Satz u. a. m. Ebenso verhält es sich mit den Relativsätzen, deren Modusgebrauch in der eben besprochenen Regel mit gegeben ist. Beispiele Wes. I p. 60: *Ἄξω ὑμᾶς ὅσοι ἄν βουλήσθε* — I p. 59. *Οἱ στρατιῶται ἔπλοντο ὅσοι Ἀλέξανδρος βούλοιο* u. a. m.

Auch aus der Lehre vom Infinitiv finden schon manche Regeln praktische Anwendung. Das substantivische Wesen desselben, bei dem jedoch auch die verbale Natur in ausgedehnter Weise gewahrt bleibt, lernt der Schüler aus der in zahlreichen Beispielen vorkommenden Verbindung des Artikels mit dem Infinitiv (vgl. ob. Art.) Die grosse Freiheit der Bewegung, welche hierdurch dem griechischen Ausdruck gewährt ist, lässt sich durch den Hinweis auf die ähnliche, wenn auch nicht so ausgedehnte Freiheit der deutschen Sprache zum Verständnis bringen: das Fernbleiben, das Umsichgreifen, das Wassertrinken u. s. w. Dahingegen kann in Sätzen wie *τὸ τοῖς νόμοις πεῖθεσθαι* — *διὰ τὸ Ἀθήλια ἐκεῖνον τοῖ μῆδος εἶναι* das Deutsche in der Freiheit der Bewegung dem Griechischen nicht folgen. Der Infinitiv ohne Artikel bei unpersönlichen Ausdrücken (*πρέπει, δεῖ, χρεῖ* u. a.) und nach den Verben **meinen, glauben, hoffen, sagen, wollen** u. ähnl. wird durch die Vergleichung mit dem Lateinischen und Deutschen leicht verständlich; die Weglassung des Subjekts bei dem Infinitiv, wenn es dasselbe ist wie das des Hauptsatzes, ist wegen des entgegengesetzten den Schülern geläufigen Gebrauchs der lateinischen Sprache mit Nachdruck zu betonen: *ἀδικεῖσθαι νομίζει υἱὸς ἡμῶν* — *Ἀλέξανδρος ἔφρασε Διὸς εἶναι υἱὸς* (se Jovis esse filium); ebenso auch die Uebereinstimmung der prädikativen Bestimmungen mit dem Subjekt des Hauptsatzes im Casus (Nomin.) wenn dasselbe ein **bestimmtes** ist, wohingegen bei dem **unbestimmten** Subjekt **man** die prädikativen Bestimmungen im Accusativ stehen: *πρέπει εὐχάριστον εἶναι*. Die mehrfach in den Uebungssätzen vorkommenden Verba *νομίζω λέγω, ἐλπίζω* geben wiederholt Anlass zur Anwendung dieser Regel. Endlich sind es noch die den Gebrauch der Negation betreffenden Regeln, welche obwohl in die Syntax hinübergreifend, schon auf Untertertia zu lernen sind. Vor allem ist einzuprägen, dass in Urteilsätzen *οἶ*, in Begehrungssätzen dagegen *μή* steht; daher wird *μή* (lat. *ne*) bei dem Imperativ, Prohibitiv, in Finalsätzen, zu denen auch die von Verben des Fürchtens abhängigen Sätze zu rechnen sind, angewendet. Ausserdem steht es nach *εἰ* sowie in dem final oder konditional gebrauchten Relativsatz und bei dem Participle, falls es sich in einen Bedingungssatz auflösen lässt (*ὡς ἡδὲ τὸ ζῆν, μή φθοροσύνης τῆς τύχης*). Wie *οὐ* und *μή* stehen ihre Zusammensetzungen (*οὐδέ* — *μηδέ* u. s. w.). Sind die eben erwähnten Fälle der Anwendung von *μή* schon auf dieser Stufe nicht zu übergehen, so kann von dem näheren Eingehen auf *μή* und *οὐ* beim Infinitiv vorläufig abgesehen werden; vorkommenden Falles ist im allgemeinen darauf hinzuweisen, dass *μή* beim Infinitiv vorherrscht. Ziemlich häufig dagegen sind die Beispiele im Uebungsbuch, welche den Schüler mit der dem

Griechischen eigenthümlichen Häufung der Verneinung bekannt machen (Wesen. I p. 64: *Μη, ἐπιτάξις μηδενὶ μηδὲν κακόν* u. a. m.) Die Kenntnis der Präpositionen endlich, wie der Konjunktionen, der Frage- und Bethuerungs-Partikeln und ihres vielfältigen Gebrauchs kann nur allmählich durch lange Beobachtung und praktische Uebung erworben werden.

Ueberblickt man die ziemlich bedeutende Menge der hier zusammengestellten syntaktischen Regeln, die fast sämtliche Gebiete der griechischen Syntax streifen, so könnten Zweifel über die Ausführbarkeit des Verfahrens entstehen. Diese werden jedoch schwinden, wenn man bedenkt, dass es sich einerseits nicht um erschöpfende Behandlung jener Regeln handelt, anderseits bei der überwiegenden Mehrzahl derselben die Kenntnis des Lateinischen und Deutschen eine wesentliche Stütze des Verständnisses bildet, so dass nur in verhältnismässig wenigen Fällen ganz neue Erscheinungen den Schülern entgegenreten. Die Zusammenstellung aller syntaktischen Regeln die im Uebungsbuch praktische Anwendung finden und daher zu erklären sind, kann insofern von Nutzen sein, als dadurch Anlass gegeben wird, dieser Seite des Unterrichts grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Denn es ist ein Unterschied, ob im Unterricht von einer syntaktischen Erscheinung nur bei Gelegenheit flüchtig Notiz genommen, oder ob der Schüler auf die Beobachtung derselben in allen vorkommenden Fällen aufmerksam gemacht und durch die einen bewussten Zweck verfolgende Thätigkeit des Lehrers zu der notwendigen Schlussfolgerung und so zur Erkenntnis des syntaktischen Sprachgesetzes hingeführt wird.

